

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7492).

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**
Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 20.

17. Dezember 1902.

1. Jahrgang.

Zur Kunde des Urchristentums IV:
Harnack, Die Mission und Ausbreitung
des Christentums in den ersten drei Jahr-
hunderten (H. Koch).
Urquhart, Die neueren Entdeckungen und
die Bibel. 1. u. 2. Bd. 2. Aufl. (Herkenne).
Urquhart, Die erfüllten Weissagungen
(Herkenne).

Winckler, Die babylonische Kultur in ihren
Beziehungen zur unsrigen (Kotalla).
Sickenberger, Die Lukaskatene des Nike-
tas von Herakleia (Faulhaber).
Schneiderwirth, Das ehemalige Cister-
zienserkloster Reifenstein (Linneborn).
Hölscher, Die Geschichte der Reformation
in Goslar (Bertram).

Fontaine, Les infiltrations Kantiennes et
protestantes et le clergé français (Batiffol).
Gatterer, Compendium Theologiae Moralis.
Em. nova (Sträter).
Höveler, Professor Harnack und die katho-
lische Ascese (Mausbach).
Rassegna Gregoriana 1902 Nr. 1-9 (Pfeilschifter).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur Kunde des Urchristentums.*)

IV.

Befassen sich Batiffols gelehrte Untersuchungen und Semerias orientierende Vorlesungen hauptsächlich mit der Verfassung und Disziplin des ältesten Christentums, von Dobschütz Darstellungen mit der Auswirkung seiner sittlichen Kräfte, so tritt Harnack an die bisher, wohl wegen ihrer gewaltigen Schwierigkeiten, vernachlässigte Aufgabe heran, die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten zu schildern. Die kritische Untersuchung der Quellen ist als vollzogen vorausgesetzt, und alles, was aus den apokryphen Apostelgeschichten, den provinzialen und lokalen Kirchenlegenden, aus den Bischofslisten und Märtyrerakten nicht erwähnt wird, das ist eben wegen der Unbrauchbarkeit weggelassen; in Bezug auf das zuverlässige Material aber ist Vollständigkeit angestrebt. In religionsgeschichtlicher Hinsicht, erklärt H. im Vorwort S. VI f., sei sein Bemühen seit Jahrzehnten lediglich dahin gegangen, „die Zäune, die uns trennen, zu entfernen und von den Nachbarn soviel zu lernen als nötig ist, um das richtige Maß der Erscheinungen auf dem Gebiete der Kirchengeschichte nicht zu verfehlen und Abgeleitetes nicht für Originales auszugeben.“

Im einleitenden 1. Buche wird zuerst vom Judentum, seiner Verbreitung und Entschränkung gesprochen. Die Berechnung, daß das Judentum zur Zeit des Augustus etwa 7% der Bevölkerung des römischen Reiches umfaßte, läßt erst seinen großen Einfluß und seine soziale Bedeutung begreifen (S. 7). Es entfaltete eine für das Christentum geradezu vorbildliche Propaganda, wobei die kultischen und zeremoniellen Forderungen herabgesetzt und das Hauptgewicht auf die Anerkennung Gottes gelegt wurde. Wirkliche Juden mit der Verpflichtung, das ganze Gesetz zu halten, wurden nur wenige. „Unerläßlicher als selbst die Beschneidung war für die Aufnahme das Taufbad“ (S. 9). In der Hauptsache ist das Judentum Städtereligion geblieben; von Juden auf dem Lande wissen

wir wenig. Für die Reduktion der jüdischen Religion auf große Hauptpunkte ist Mark. 12, 28—34 das „in seiner Einfachheit größte religionsgeschichtliche Denkmal, welches wir aus der Zeit der Religionswende besitzen“ (S. 11). Im 2. Kap. werden die äußeren, im 3. die inneren Bedingungen für die universale Ausbreitung der christlichen Religion aufgeführt. „Die enge Welt war weit, die gespaltene einheitlich, die barbarische griechisch und römisch geworden“ (S. 15). „Seele, Gott, Erkenntnis, Entsöhnung, Askese, Erlösung, ewiges Leben, demgemäß Individualismus und Menschentum an Stelle des Nationalismus — das sind die erhabenen Gedanken, die als der Niederschlag tiefer innerer und äußerer Bewegungen, als das Produkt der Arbeit großer Geister und als die Sublimierung aller Kulte in der Kaiserzeit lebendig und eine Macht waren“ (S. 22). Der übernatürliche Faktor erscheint in H.s Ausführungen seiner bekannten Gesamtaufassung nach ausgeschaltet, und doch lehren sie das paulinische Wort von der „Fülle der Zeit“ (Gal. 4, 4) verstehen und bewundern.

Echt Harnackisch ist das 4. Kap. »Jesus Christus und die Weltmission nach den Evangelien«. Er bringt nämlich heraus, daß Jesus an eine Weltmission niemals gedacht hat, ein solcher Befehl vielmehr „aus den geschichtlichen Entwicklungen der Folgezeit einfach konstruiert worden ist“ (S. 28). Zu diesem Resultat gelangt H. auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, die anders lautenden Stellen „nicht hierher zu rechnen“, davon „abzusehen“, sie „nicht zu pressen“, sie für „eingetragen“ zu halten. Andere werden mit mehr Recht H.s Aufstellung als „einfach konstruiert“ betrachten. Im 5. Kap. wird der Übergang von der Juden- zur Heidenmission anschaulich geschildert. Der in Antiochien zuerst aufgebrachte Name „Christen“ (Act. 11, 26) ist für geraume Zeit lediglich der Titel der Heidenchristen. Ein bisher nicht publiziertes altchristliches Fragment, in welchem sich der Ausdruck *Χριστιανοί τε καὶ Ἰουδαῖοι Χριστὸν ὁμολογοῦντες* findet, macht dies ganz evident (S. 38). Die jüdische Feindschaft beschleunigte die volle Trennung der neuen Religion von der alten. Den Judenchristen wurde später von den Heidenchristen mit der gleichen Münze heimgezahlt: „Die Ketzer machten ihre früheren Richter zu Ketzern“ (S. 44). Interessant ist eine von

*) Vgl. die Litteratur in Nr. 17 Sp. 513, dazu:

A. Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1902 (XII, 561 S. gr. 8^o). M. 9.

Harnack S. 43 f., A. 2 angeführte, und auch in einer Miscelle in der Theol. Litztg. 1902 Nr. 22 Sp. 604 f. besprochene Stelle aus Makarius Magnes (III, 22), worin Porphyrius oder ein ihn ausschreibender Heide vom Aufenthalt Petri in Rom sagt: *ιστορεῖται μὴδ' ὀλίγους μῆρας βοσκῆσας τὰ προβάτια ὁ Πέτρος ἐσταυρῶσθαι*. Dieses Zeugnis, das merkwürdigerweise bisher nicht beachtet wurde, ist „um so wichtiger, als Porphyrius lange in Rom gelebt und dort eingehend sich mit dem Christentum befaßt hat“. Jedenfalls kann Semeria für seine These von einem ganz kurzen römischen Aufenthalt Petri (vgl. oben Sp. 547 f.) sich künftig darauf berufen. Um das J. 140 war die Loslösung von dem Judentum perfekt. Der Exkurs S. 52 ff. handelt über das angebliche Apostelkonzil zu Antiochien und seine nach H.s Hypothese in der 2. Hälfte des 4. Jahrh. gefälschten Kanones.

Das 2. Buch behandelt »Die Missionspredigt in Wort und That«, und zwar in acht Kapiteln: Religiöse Grundzüge der Missionspredigt, das Evangelium vom Heiland und von der Heilung, das Evangelium der Liebe und Hilfeleistung, die Religion des Geistes und der Kraft, des sittlichen Ernstes und der Heiligkeit, die Religion der Autorität und der Vernunft, der Mysterien und der transszendentalen Erkenntnisse, die Botschaft von dem Volk und dem dritten Geschlecht (das geschichtliche und politische Bewußtsein der Christenheit), die Religion des Buchs und der erfüllten Geschichte, der Kampf gegen den Polytheismus und Götzendienst. Was man vom abendländischen Katholizismus gesagt hat, er sei in seiner Gesamterscheinung die *complexio oppositorum*, gilt auch schon von der christlichen Predigt in ihren frühesten Anfängen. „Fast von Anfang an vermochte sie mit jeder Bethätigung des Edlen und Guten, ja auch mit jeder Spekulation und jedem Mysterienkultus zu wetteifern. Sie war neu und alt, jenseitig und diesseitig zugleich; sie war hell und durchsichtig und wiederum tiefsinnig und geheimnisvoll; sie war statutarisch und über jedes Gesetz erhaben; sie war eine Lehre und doch keine Lehre, eine Philosophie und doch etwas anderes als Philosophie“ (S. 61). S. 64 sagt H., dass die Theorie der katholischen Kirche von den evangelischen Räten eine „uralte Wurzel“, S. 68 sogar, daß sie „in der Heidenkirche fast von Anfang gegolten hat“. Er rechnet es S. 68 zu den merkwürdigsten Erscheinungen und zu denen, welche am meisten zu denken geben, daß von Anfang an, wo nur immer eine „gefährliche“ Spekulation auftauchte, diese so bekämpft wurde, daß man einen Teil derselben übernahm, und er sucht dies durch eine Reihe von Beispielen zu belegen. „So gewaltig war die Macht der hellenisch-synkretistischen Ideen! Es scheint fast, als habe stets eine Art von Immunisierungsverfahren stattgefunden: man impfte der „gesunden“ Lehre die Irrlehre in starker Verdünnung ein und feite sie so gegen die akute Infektion.“

Hier ist H. wieder ganz in seinem Elemente. Bekanntlich erklärt er den Gnostizismus für den Versuch einer akuten Hellenisierung des Christentums, den die Kirche abwies, um hierauf das Griechentum langsam einströmen zu lassen (vgl. S. 279). Ref. glaubt in seiner Arbeit über Ps.-Dionysius gezeigt zu haben, daß er für die aus der hellenischen Geisteswelt übernommenen Gedanken nicht blind ist, aber H. geht entschieden viel zu weit. Die von ihm angeführten Erscheinungen erklären sich ganz ungedrungen so, daß durch die „gefährlichen“ Theorien

eben an sich richtige und dem christlichen Glaubensbewußtsein entsprechende Gedanken und Betrachtungsseiten überspannt, extrem gefaßt und zu Irrlehren verzerrt wurden, die den Glaubensgrund übersprangen. Daß dabei der Hellenismus eine Rolle spielt, wird niemand leugnen, der sich in der damaligen philosophischen Litteratur einigermaßen umgesehen. Christliche Wahrheiten ließen sich in manche Begriffe und Kategorien fassen, welche die Philosophie darbot, konnten mit gewissen philosophischen Spekulationen sich einlassen, bei anderen wurde ein solcher Bund bedenklich, bei anderen ganz unmöglich: *hinc haereses*. Der Satz des Cyrill von Alexandrien: *Ὅτι πάντα, ὅσα λέγουσιν οἱ αἰρετικοί, φεύγειν καὶ παραιεῖσθαι χρή· πολλὰ γὰρ ὁμολογοῦσιν ὧν καὶ ἡμεῖς ὁμολογοῦμεν*, gilt auch in dem Sinne, daß den irrigen Theorien oftmals ein an sich richtiger und dem Glaubensbewußtsein immanenter Gedanke zu Grunde liegt, der übertrieben und entstellt wurde. Dies könnte an Beispielen aus alter und neuer Zeit illustriert werden.

Die religiöse Grundlage der Missionspredigt findet H. in den 4. Stücken: der eine lebendige Gott, der Soter und Richter Jesus, die Anastasis und die Enkrateia (S. 69). Das 2. Kap. ist der 6. Abschnitt der Abhandlung »Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte« 1892 (Texte und Unters. Bd. VIII) in neuer Bearbeitung. „Reinheit, Trost, Entsöhnung, Heilung begehrte man, und man begann sie in der Religion zu suchen, weil man sie sonst nirgends fand“ (S. 76). Diesem Kapitel ist ein „gefährlicher“ Exkurs über „den Kampf gegen die Dämonen“ beigegeben, ebenfalls nach der vorhin genannten Schrift bearbeitet. Im 3. Kap. spricht H. von dem Almosen überhaupt und seiner Verbindung mit dem Kultus und den kirchlichen Beamten — warum dabei nicht auch von den sog. Agapen? —, von der Unterstützung der Lehrer und Beamten, der Witwen und Waisen, der Kranken, Schwachen und Arbeitsunfähigen, von der Sorge für die Gefangenen und in den Bergwerken Schmachten, für die zu begrabenden Armen und die Verstorbenen überhaupt, von der Sorge für die Sklaven, bei großen Kalamitäten, von dem Arbeitsnachweis und dem Recht auf Arbeit in den Gemeinden, von der Sorge für die zugereisten Brüder und für arme oder gefährdete Gemeinden. Es sind zumeist treffende Gesichtspunkte, welche H. hier öffnet. „Nicht nur die Unterstützungspflicht verband die Gemeindeglieder — sie war nur die *ultima ratio* —, sondern sie waren in diesem Sinne auch eine Arbeitsgemeinschaft, daß die Gemeinden, wo es nötig, dem Bruder Arbeit zu verschaffen hatten. Diese Tatsache scheint mir sozial von hohem Werte. Die Gemeinden waren auch wirtschaftliche Gemeinschaften“ (S. 128). Was die Sklaven betrifft, so anerkennt H. zwar, daß das alte Christentum auch ihnen seine Sorgfalt zugewandt und auf ihre Lage eingewirkt habe, bestreitet aber die Existenz einer „Sklavenfrage“ für die alte Kirche. „Änderungen in dieser Beziehung stammen nicht aus dem Christentum, sondern aus allgemeinen moralphilosophischen Erwägungen und wirtschaftlichen Nötigungen“ (S. 124). Warum setzten aber diese „allgemeinen moralphilosophischen Erwägungen“ erst ein, nachdem die christlichen Ideen durchgedrungen waren, während die alten Philosophen „auf Grund philosophischer Erwägungen die Sklaverei verteidigt hatten? Das 4. Kap. giebt die Hauptpunkte der Erscheinungen, welche Weinel in seinem bekannten

und vielgerühmten Buche über »die Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter« 1899 ausführlich und gründlich behandelt hat. „Seit dem Anfang des 3. Jahrh. erlahmen die Erscheinungen rasch; sie sind nun nicht mehr die Signatur der Gesamtkirche und jeder einzelnen Gemeinde, sondern sie sind die Ausstattung weniger bevorzugter Personen. Das Gesamtleben hat den Priester, den Altar, das Sakrament, das h. Buch und die Glaubensregel, aber nicht mehr den Geist und die Kraft“ (S. 152). Harnack's Satz: „Wenn, wie z. Z. Cyprians in Karthago, Kleriker derselben Gemeinde in Streit miteinander geraten, werfen sie sich alsbald die schlimmsten Dinge vor, Betrug, Ehebruch, selbst Mord“ (S. 160) läßt sich leider durch Beispiele belegen, glücklicherweise nicht durch viele. Bezüglich der sittlichen Haltung der Christen des 2. Jahrh. verweist H. S. 157 f. mit Recht auf das Zeugnis des scharfblickenden Arztes Galen. „Ein unbestocheneres und glänzenderes Zeugnis für die Sittlichkeit der Christen kann kaum gedacht werden.“ Die Anschauung, daß Männer wie Origenes bei allem Spiritualismus mit und in den „abschreckendsten“ Sakraments-, Blut- und Entsöhnungstheorien einen großen Teil des Polytheismus durch eine Hinterthür wieder in die christliche Theologie brachten, kehrt auch hier wieder. „Die Mysterien- und Stockwerk-Theologie bot das bequemste Mittel, den geistigen Charakter der Religion auf der obersten Stufe zu wahren und auf der unteren jeden erwünschten Kompromiß zu schließen“ (S. 172). „*Ab initio sic non erat*“ wird man einwenden. Das mag sein, aber es muß weit zurückliegen, soweit, daß wir diese Periode von äußerster Kürze gar nicht mehr aufzufinden vermögen“ (S. 173). Dieses Stück Katholizismus ist also sehr alt! Geläufig ist in der altchristlichen Litteratur die Dreiteilung: Griechen (Heiden), Juden und das neue Volk der Christen (bestimmt, die beiden ersten in sich aufzunehmen). So werden die Christen rundweg „das dritte Geschlecht“ genannt und bezeichnen sich selber als solches. Doch findet sich diese runde Formel nur im Abendland. Interessant ist in dieser Beziehung die chronologische Aufeinanderfolge der Erscheinungen, wie sie sich uns noch darbietet: am Anfang des 2. Jahrh. nennt ein Christ (der Verf. der *Praedicatio Petri*, bei Clem. Alex. Strom. VI, 5, 41) die christliche Gottesverehrung „die dritte Art“; im J. 197 sagt Tertullian: „*tertium genus dicimur*“ (*Ad nat. I, 8*); im J. 242/3 schreibt ein römischer oder afrikanischer Christ: „*tertium genus sumus*“ (*De pascha combutus c. 17*). Überraschend sind S. 189 ff. die Ausführungen über „das politische Bewußtsein der ältesten Kirche“, ihre negative und positive Stellung zum römischen Staate. Bekannt ist die Gepflogenheit der Kirchenväter, jede richtige geistige Erkenntnis, wo immer sie sich finden mag, als „christlich“ d. h. als Entlehnung aus dem Christentum — das A. T. gehört auch den Christen —, die Mysterien als antizipierende dämonische Nachäffung des christlichen Gottesdienstes zu bezeichnen. Hippolyt aber sieht (*In Daniel. IV, 9*) sogar in der Ökumenizität des römischen Reiches eine satanische Nachäffung der Christenheit: die Dämonen haben durch Stiftung des großen kaiserlichen Römerreiches ein Plagiat an der Kirche begangen! „Dies ist wohl der kräftigste, aber auch dreiste Ausdruck des christlichen Selbstbewußtseins, der sich denken läßt!“ — Galten die Juden mit ihrem bildlosen Monotheismus in

den Augen Einsichtiger als „Philosophen“ (S. 198 A. 3), so faßte das alte Christentum beim Selbstvergleich mit der Philosophie sich selber als eine „Philosophie“, seine Bekenner als „Philosophen“ (S. 188). Später aber wurde, wie ich in meiner Monographie über Ps.-Dionysius 1900 S. 98 ff. dargethan habe, dieser Ehrentitel den Mönchen reserviert.

S. 204 ff. wird die Bedeutung des A. T. für die älteste Kirche, worüber eine umfassende Untersuchung noch immer fehlt, kurz skizziert. „Das N. T. als Ganzes hat in der Mission und Kirchenpraxis nicht die Rolle gespielt wie das A. T.“ Wie in seinem »Wesen des Christentums« so hebt H. auch S. 210 ff. rühmend hervor, daß die Kirche den „groben und eigentlichen Götzendienst“ bis zuletzt bekämpft und hier nicht paktiert hat. Darum auch die scharfe Ablehnung der Menschenvergötterung in Form des Kaiserkultus. „Aber an einem anderen Punkte drang (im 3. Jahrh.) langsam, aber mit elementarer Gewalt die Menschenvergötterung doch ein — bei der Verehrung der Apostel und Märtyrer.“ Doch giebt er zu, daß theoretisch die Grenze zwischen der Anbetung Gottes und dem Heiligenkultus im 3. Jahrh. noch (!) scharf gezogen war, anerkennt auch eine christliche Wurzel dieses Kultus (die Gemeinschaft der Heiligen), stellt aber als Erfahrungssatz hin, daß praktisch die Grenzen unter solchen Umständen sich stets verwischen.

S. 225 ff. wird ein kurzer Überblick über das „seit der Mitte des 3. Jahrh. als synkretistische Religion zu betrachtende“ Christentum gegeben, welches „den beiden andern synkretistischen Schöpfungen des Zeitalters, der mit dem Sonnendienst verbundenen neuplatonischen Religion und dem Manichäismus gegenübersteht.“ „Das, was der christlichen Religion damals den Sieg gegeben hat, verbürgt nicht die Dauer dieses Sieges in der Geschichte. Diese Dauer ruht vielmehr auf den einfachen Elementen, auf der Predigt von dem lebendigen Gott als dem Vater und auf dem Bilde Jesu Christi. Sie ruht eben deshalb auf der Fähigkeit, jenen Synkretismus auch wieder abzustreifen und sich mit anderen Koeffizienten zu verbinden. Damit hat die Reformation den Anfang gemacht.“ Ja, und das durch konsequente Fortzeugung geborene Ende liegt in Harnacks Worten und Bekenntnis, seinem »Wesen des Christentums«, welches jeder Art von Kirche und dem Christentum selber den Todesstoß versetzt. Eine Verständigung ist hier völlig ausgeschlossen.

Das 3. Buch verbreitet sich über »Die Missionen; Modalitäten und Gegenwirkungen der Mission«. Die Übersicht über den ältesten Gebrauch des Wortes „Apostel“ zeigt, daß eine doppelte Auffassung nebeneinander bestanden hat, daß aber die engere siegreich vordrang. Uralt ist die Unterscheidung „Apostel, Propheten und Lehrer“. Der Ursprung dieser „enthusiastischen Trias“ ist leider ebenso dunkel, wie der Ursprung der Trias „Bischöfe, Presbyter und Diakonen“ und der sehr viel spätere des Komplexes der sog. niederen Weihen. Das charismatische Lehrertum ging unvermerkt in das profane über. Noch in der 2. Hälfte des 3. und im Anfang des 4. Jahrh. haben sich da und dort *didaskaloi* erhalten. „Neben der neuen und straffen Organisation der Gemeinden (durch den Bischof, das Presbyterkollegium und die Diakonen) standen diese Lehrer wie Säulen eines zertrümmerten Gebäudes, welche der Sturm ver-

schont hatte (S. 262). Ein beigelegter Exkurs S. 268 ff. handelt über Reisen, namentlich nach Rom, über brieflichen und litterarischen Austausch.

Weiter kommen zur Sprache die Missionsmethoden, Erwachsenen- und Kindertaufe, von welcher letzterer H. das Wort „*ab initio sic non erat*“ für sicher zutreffend hält, das Eingreifen des Christentums in das häusliche Leben, die verschiedenen Namen der Christgläubigen, welche von den Gegnern oder ihnen selber gebraucht wurden. Die jüngst von Zahn (Neue kirchl. Zeitschr. 1899 S. 28 ff.) vorgeschlagene Deutung des Wortes *pagan* = Civilisten im Unterschied zu den *milites Christi*, welche Christo durch den Fahneneid, *sacramentum*, verpflichtet sind, erscheint auch Harnack (S. 298) wahrscheinlich. Beigegeben sind zwei hübsche Exkurse über *φίλοι* (Freundschaft S. 300 ff.) und über die Rufnamen der Christen (S. 304 ff.).

S. 309 ff. wird die Gemeindebildung in ihrer Bedeutung für die Mission gewürdigt und S. 319 ff. in einem langen hochinteressanten Exkurs, einer Auseinandersetzung mit Duchesne (*Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule I [1894] 36 ff.*), die für die kirchliche Statistik wichtige Frage erörtert, ob die Anzahl der bischöflich verfaßten Gemeinden im Wesentlichen die Anzahl der Gemeinden überhaupt bezeichnet oder ob es, sei es überall, sei es in einer größeren Anzahl von Provinzen, zahlreiche Gemeinden gab, die keinen Bischof besaßen, sondern nur Presbyter bzw. Diakonen, und von einem auswärtigen Bischof abhängig waren. Das Resultat geht dahin, daß die Schöpfung kompletter bischöflicher Gemeinden bis zur Mitte des 3. Jahrh. in den meisten Provinzen (nicht aber in Ägypten) die Regel gewesen ist, so klein auch die Zahl der Christen, die sich an einem Orte fand, gewesen sein mag, und so klein der Ort selbst war, an dem diese Christen wohnten. Damit tritt H. in dem zwischen Thomassin und Binterim über das Alter des Pfarramtes geführten Streite auf die Seite des ersteren: die „Landpfarre“ hat sich erst seit etwa 250 langsam entwickelt. Zugleich zeigt der Exkurs, daß die Metropolitanwürde sehr alt ist, da schon Ignatius von Antiochien um seiner metropolitanen Stellung willen sich „Bischof von Syrien“ nannte.

Unter den „Gegenwirkungen“ werden die Christenverfolgungen und die litterarischen Kämpfe kurz charakterisiert. Celsus und Porphyrius sind die wissenschaftlichen Hauptgegner, sie „ersetzen eine ganze Armee“ (S. 350). Doch ist die Streitschrift des Celsus „im letzten Grunde eine politische Schrift und ein kaum versteckter Friedensvorschlag“ (S. 352). Von Porphyrs christenfeindlichen Werke aber urteilt der moderne evangelische Theologe: „Dort, wohin Porphyrius den Streit zwischen religionsphilosophischer Wissenschaft und Christentum versetzt hat, liegt er noch heute; auch heute noch ist Porphyrius nicht widerlegt, und er ist überhaupt nur zu widerlegen, wenn man ihm zunächst Recht giebt und demgemäß das Christentum auf seinen Kern zurückführt. In dem meisten, was er behauptet, hat er Recht, und in seiner Kritik an dem, was sich als christliche Lehre darstellte, hat er gewiß soviel Recht wie Unrecht; aber Unrecht hat er in dem übrigen, was er ablehnt“ (S. 353). Ganz Harnack. Sein „Kern“ des Christentums ist bekannt. „Über die Wirkung des Werkes besitzen wir keine Kunde, abgesehen von der, die sich im Entsetzen der Kirchenväter aus-

spricht. Indessen hätte auch ein noch tüchtigeres litterarisches Werk schwerlich einen Erfolg haben können. Die Religion der Kirche war schon eine Weltreligion geworden, als Porphyrius schrieb; solche Weltreligionen vermag kein Professor mit Erfolg zu bekämpfen, es sei denn, daß er neben der Feder auch das Schwert des Reformators führt“ (S. 356).

Das 4. Buch behandelt die Verbreitung der christlichen Religion, in drei Kapiteln: I. Zeugnisse allgemeiner Art über den Umfang und die Stärke der Verbreitung des Christentums. Die Hauptstadien der Missionsgeschichte. II. Zur intensiven Verbreitung: 1.) die gebildeten Stände (Vornehme und Beamte), 2.) der Kaiserhof, 3.) das Militär, 4.) die Frauen. III. Die Verbreitung des Christentums bis z. J. 325. Und zwar 1.) Orte, in denen christliche Gemeinden bzw. Christen bereits im 1. Jahrh. (vor Trajan) nachweisbar sind, 2.) Orte, in denen christliche Gemeinden vor d. J. 180 (Tod des Marc Aurel) nachweisbar sind, 3.) Orte, in denen christliche Gemeinden vor d. J. 325 (Konzil von Nicäa) nachweisbar sind, nebst einer kurzen Geschichte der Ausbreitung der christlichen Religion in den einzelnen Provinzen.

In einem Anhang wird zwischen dem Christentum und Mithrasdienst hinsichtlich der Verbreitung ein Vergleich gezogen, der weit zu Gunsten des ersteren ausfällt. Ein viertes und letztes Kapitel registriert die Ergebnisse. „Der Eindruck, den die Kirchenväter im 4. Jahrh. gehabt haben, ein Arnobius, Eusebius und Augustin, daß sich ihr Glaube Generation für Generation mit unbegreiflicher Schnelligkeit verbreitet hat, besteht zu Recht. Siebzig Jahre nach der Gründung der ersten heidenchristlichen Gemeinde in dem syrischen Antiochien schreibt Plinius über die Verbreitung des Christentums in dem weit entfernten Bithynien in den stärksten Ausdrücken und sieht den Bestand der übrigen Kulte in jener Provinz bereits bedroht. Siebzig Jahre später zeigt uns der Osterfeiertag eine christlich-kirchliche Konföderation, die von Lyon bis Edessa reicht und in Rom ihren Mittelpunkt hat. Wieder siebzig Jahre später erklärt der Kaiser Decius, er wolle in Rom lieber einen Gegenkaiser ertragen als einen christlichen Bischof, und nun dauert es kaum noch siebzig Jahre, da wird das Kreuz an die römischen Feldzeichen geheftet“ (S. 545 f.). H. betont, daß der Sieg des Christentums schon vor Constantin in ganz Kleinasien entschieden, in den übrigen Ländern des römischen Reiches aber sicher vorbereitet war, so daß es keiner besonderen Erleuchtung und keines „himmlischen Feldpredigers“ bedurfte, um das in die Erscheinung treten und wirken zu lassen, was schon vorhanden war, sondern nur eines scharfblickenden und thatkräftigen Politikers, der zugleich innerlich Anteil an den religiösen Zuständen nahm.

Dies der reiche Inhalt des H.schen Buches. Sehen wir ab von seiner dogmatischen bzw. undogmatischen Haltung, von der völligen Ausschaltung jeder positiven Offenbarung und jedes übernatürlichen Faktors aus dem Christentum, von den gewalthätigen Konstruktionen und Formeln, so müssen wir dasselbe als eine Glanzleistung bezeichnen. Es bekundet eine Stoffbeherrschung und eine Belesenheit in der altchristlichen Litteratur, wie sie nur wenigen eigen sein wird. Die flüchtigsten und kaum beachteten Notizen, welche die Schriftsteller gelegentlich geben, sind hier gesammelt und ins Licht gerückt. Eine

Ährenlese wird wohl nicht viel nachtragen können. Die Einheitlichkeit des Buches hat freilich durch Einreihung früherer Abhandlungen etwas Schaden gelitten. Es wird aber eine ergiebige Fundgrube für jeden sein, der sich über die Mission und Verbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten orientieren will. Ein Sach- und ein ausführliches geographisches Register leistet dabei vortreffliche Dienste.

Reutlingen.

Hugo Koch.

1. **Urquhart, John, Rev., Die neueren Entdeckungen und die Bibel.** Vom Verfasser autorisierte Übersetzung von E. Spliedt. Erster Band: Von der Schöpfung bis zu Abraham. 2. Auflage. Stuttgart, Max Kiemann, 1902 (XVI, 333 S. 8°). M. 4. — Zweiter Band: Von Abraham bis zum Auszug aus Ägypten. 2. Auflage. Ebd. 1902 (XII, 331 S. 8°). M. 4.

2. **Urquhart, J., Die erfüllten Weissagungen oder Gottes Siegel auf die Bibel.** Mit Genehmigung des Verfassers übersetzt von E. Spliedt. Ebd. 1899 (VIII, 189 S. 8°). M. 2.

1. Diese Schrift, deren Titel an das bekannte Werk des Abbé F. Vigouroux, *La Bible et les découvertes modernes* erinnert, sucht wie dieses an der Hand der Entdeckungen auf dem Boden des alten Orientes die von der sog. Kritik behaupteten Ungenauigkeiten und Irrtümer der Bibel zu widerlegen. Jedoch faßt Urquhart den Begriff „neuerer Entdeckungen“ gelegentlich auch in weiterem Sinne, indem er u. a., wie z. B. bei Besprechung der Sintflut, die neueren geologischen Theorien mit dem biblischen Berichte vergleicht. Er hat für seine Zwecke eine Menge besonders englischer und französischer Werke über Assyriologie und Ägyptologie wörtlich exzerpiert, unterläßt aber meist im Gegensatz zu Vigouroux eine genauere Angabe seiner Quellen nach Titel und Seitenzahl. Seine Arbeit scheint daher weniger für biblische Fachleute, als für einen größeren Leserkreis aus der Laienwelt berechnet zu sein.

So z. B. entscheidet sich U. in der interessanten Frage nach dem sog. Pharao des Auszuges für Thutmes II statt mit der gewöhnlichen Anschauung für Merneptah und gründet seine Vermutung u. a. auf den Wortlaut einer Inschrift aus der Zeit des letzteren Königs (Bd. 2 S. 312), der gemäß damals das Land Gessen bereits seit langem verlassen gewesen sei. Wer diese Beweisführung U.s auf ihre Gültigkeit nachprüfen will, vermißt hier schmerzlich eine Angabe darüber, wo er genannte Inschrift zu finden vermöchte. Auch bedürfen wohl die Proben aus dem babylonischen Schöpfungs- und Sintflutsberichte, die uns in Übersetzung von U. mitgeteilt werden, einer nochmaligen Durchsicht, ehe sie sich für streng wissenschaftliche Zwecke verwenden lassen. Bd. 1 S. 154 sind in dem Zitat aus der chaldäischen Sintfluterzählung nach dem Berichte über die zuerst ausgesandte Taube folgende Worte ausgelassen, ohne daß dies irgendwie angedeutet wäre: „Da ließ ich eine Schwalbe hinaus und ließ sie los, es flog die Schwalbe hin und her, da aber kein Ruheplatz da war, kehrte sie wieder zurück“ (vgl. H. Zimmern, *Biblische und Babylonische Urgeschichte*. Leipzig 1901, S. 34). — Auf eine mehr populäre als wissenschaftliche Tendenz unseres Buches deuten auch die allenthalben eingeflochtenen, längeren apologetischen Reflexionen hin, welche den Gedanken von der Irrtumslosigkeit der h. Schrift und der Unhaltbarkeit der sog. Kritik immer wieder variieren. Eine Kürzung derselben dürfte der Wirkung des Buches wohl keinen Eintrag thun. Sie zeigen, daß der Verf. in erster Linie weniger einen gläubigen Leserkreis im Auge hat, als vielmehr solche, die nach der Wahrheit ringen oder derselben verlustig gegangen sind.

Freilich muß man — und vor diesem Fehler ist U. nicht immer bewahrt geblieben, — sich hüten vor allzu großer Wertschätzung der neueren Entdeckungen für die Bibel. Wenn U. z. B. das babylonische Siegelbild (vgl. *Theol. Revue* Nr. 19 Sp.

588) als eine Erinnerung an die erste Sünde der Menschen betrachtet, freilich nicht in dem Sinne, als ob die „Bibel“ von „Babel“ entlehnt habe, so ist diese Deutung mindestens sehr zweifelhaft. Als G. Smith seine »Chaldäische Genesis« herausgab, warnte ihn H. Rawlinson davor, „Sensations-Wissenschaft“ zu treiben, d. h. Berührungspunkte zwischen dem keilschriftlichen Material und der Bibel nachweisen zu wollen, die zweifelhaft sind. Wir freuen uns gewiß des wunderbaren Lichtes, welches die Funde des alten Orients auf das geschriebene Wort Gottes werfen; in einzelnen Fällen aber wird der Apologet eine Nachprüfung nicht unterlassen können, wenn er die Assyriologie für seine Zwecke verwendet. Dazu mahnt z. B. schon die Verschiedenheit, mit der einzelne Stellen in altorientalischen Texten gedeutet worden sind.

Dem Verf. hätten wir auch etwas mehr Bedachtsamkeit bei der Exegese der einen oder anderen Bibelstelle gewünscht. Wenn er z. B. (Bd. 2 S. 194) die Worte Exod. 2, 8 „da kam ein neuer König auf über Ägypten“ von einer Nachfolge in der Regierung nach längerem, mühsamem Kampfe versteht, so heißt dies einen Sinn in eine Stelle hineinlegen, der gar nicht in ihr enthalten zu sein braucht. Es paßt dies aber ganz zu der Absicht U.s, Ahmes, den Gründer der 18. Dynastie, als sog. Pharao der Unterdrückung zu erweisen.

Mit solchen Mängeln an strenger Wissenschaftlichkeit dürfte sich der Leser der Schrift U.s in etwa ausöhnen lassen durch die hohe Ehrfurcht, welche der Verf. vor Gottes Wort zur Schau trägt. Durch sein Bestreben, Verwahrung einzulegen gegen die destruktive Bibelkritik, verdient sein Buch innerhalb der akatholischen Litteratur immerhin Beachtung von unserer Seite. Seine Sprache ist frei von Trockenheit, vielfach anregend, die Darstellung mitunter, z. B. bei Schilderung der ägyptischen Zustände in der Geschichte Josephs, fesselnd.

2. In diesem Werke will U. darlegen, wie die Vorhersagungen der alttestamentlichen Propheten in den Schicksalen der Länder des Orientes, in den Grundzügen der Weltgeschichte, im Leben Jesu und in den späteren Geschicken des Judentums sich verwirklicht haben. Da, wie er sagt, die Existenz der alttestamentlichen Schriften mindestens für die letzte Zeit vor dem Erscheinen Jesu von allen zugegeben werde, so beschränkt er sich darauf, auf solche Erfüllungen hinzuweisen, die erst bei oder seit Beginn der christlichen Ära eingetreten seien und daher ein um so unbestreitbareres Zeugnis für den göttlichen Ursprung der Schriften des A. B. bildeten. Auch diese Arbeit U.s ist mehr populäre als eigentlich wissenschaftlichen Gepräges. Er sucht den Leser für seine Beweisführung zu gewinnen durch interessante Notizen, welche teils der Geschichte aus der Zeit nach Christus, teils den Beobachtungen von Reisenden im heutigen Oriente entnommen sind. Der große Eifer, mit welchem U. für die Autorität der Bibel eintritt, hat ihn nicht immer das richtige Maß innehalten lassen, wie sich bei Besprechung der berühmten Weissagung im 2. Kapitel Daniels zeigt (S. 128), welche durch das von Nebukadnezar im Traume geschaute Standbild gegeben ist. Wenn U. in der heutigen politischen Gestaltung Europas Vorzeichen erblickt, daß binnen kurzer Zeit die durch die 10 Zehen jenes Bildes angedeuteten Bruchteile des vierten (römischen) Weltreiches verwirklicht sein werden, so gilt hier das Wort von D. Zündel, *Kritische Untersuchungen über die Abfassungszeit des Buches Daniel*, Basel 1861, S. 76: „Die Lust zu deuten und auch etwas Zeitgeschichte in der Prophetie zu finden . . . wird sich immer wieder durch den Spott der Kritik rächen, der man sich nie unberufen aussetzen sollte“.

Bonn.

H. Herkenne.

Winckler, Hugo, Die babylonische Kultur in ihren Beziehungen zur unsrigen. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung, 1902 (54 S. gr. 8°). M. 0,80.

Dieser Vortrag des bedeutenden Assyriologen, ansprechend in der Form, anregend im Inhalt, dessen Reiz durch eingestreute geschichtsphilosophische Bemerkungen und beigelegte Abbildungen erhöht wird, darf des Interesses weiterer wissenschaftlicher Laienkreise sicher sein. — Nach einer für diesen Vortrag wohl zu umfangreichen Einleitung, die sich mit „dem Alter und der Bedeutung der orientalischen Geschichtsquellen für die Verschiebung des Begriffes Weltgeschichte“ beschäftigt, wobei mit Recht nachdrücklichst der immer noch weitverbreitete Irrtum moderner Europäer zurückgewiesen wird, als ob „der alte Orient stille gestanden“ habe, dessen mehrtausendjährige Geschichte doch ein fortwährendes „Auf und Nieder, eine ununterbrochene Kette von Völkerwanderungen“ zeige, verweilt W. bei der Betrachtung der babylonischen Weltanschauung, deren Einheitlichkeit und Geschlossenheit dem modernen Gelehrten Bewunderung abringt; ihr Grundcharakter wird als astronomisch und astrologisch bestimmt; sie beherrscht alle Verhältnisse des babylonischen Lebens, des öffentlichen und privaten, der Wissenschaft und Praxis. Spuren dieser alles umfassenden Welterklärung, die im Mikrokosmos nur ein getreues Abbild des Makrokosmos sieht, sucht nun W. in unserer Kultur, in uns geläufigen Gedankengängen aufzudecken — und das ist das eigentliche Thema des Vortrages, dessen oben angegebener Titel also mehr vermuten ließ. Der Kultur- und Litterarhistoriker, der Theologe werden belehrt, daß manches Wort und mancher Brauch europäischer Völker nur auf dem Grunde jener babylonischen Weltanschauung seine Erklärung finde, manches Märchen und manche Legende, manche religiöse Idee, die uns nahe liegt, als ursprünglich babylonisch anzusprechen sind (z. B. die böse Sieben, Unglücksrabe, Däumling, Karneval, Sängerkrieg auf der Wartburg).

Diese manchmal geradezu überraschenden Einzelheiten machen den Vortrag allerdings höchst interessant. Indes es darf nicht verschwiegen werden, daß einige seiner Sätze nur den Wert einer rhetorischen Hyperbel, diktiert von babylonischer Schwärmerei, andere der in so apodiktischer Form auftretenden Behauptungen höchstens Wahrscheinlichkeitsgrund für sich beanspruchen dürfen oder problematischer Natur sind. Als bedauerlich aber, weil Laienkreise irreführend, muß es bezeichnet werden, wenn bei der Behandlung religiös-biblicher Stoffe (Jakob, Esau, Himmelfahrt) der Historiograph zum Mythologen wird, wenn Erklärungsversuche, die aus der Leichenhalle wissenschaftlicher Theorien zu wahrscheinlich nur kurzem Scheinleben hervorgeholt sind, in einem populären Vortrage wie dem unsrigen als sichere Wahrheit auftreten und dies ohne Spur eines Beweises, denn die Nebeneinanderstellung von scheinbar ähnlichen Dingen ist noch kein Beweis für deren Identität. — Rezensent glaubt trotz des Urteils an der Spitze seiner Ausführungen diese Bemerkungen nicht unterdrücken zu dürfen, schon mit Rücksicht auf den praktischen Zweck, dem dieser Vortrag offenbar gewidmet ist — weitere Kreise zur Unterstützung der Orientgesellschaft zu veranlassen. Es ist zu befürchten, daß mythologisierende Versuche der eben gerügten Art da und dort jenen Zweck vereiteln, was zu bedauern wäre; auch Rez. glaubt an das Wort: *Ex oriente lux!*

Koenigshütte O. S.

Kotalla.

Sickenberger, Joseph, Dr. theol., Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia untersucht [Texte und Untersuchungen, herausgegeben von O. v. Gebhardt und Ad. Harnack. Neue Folge VII, 4]. Leipzig, Hinrichs, 1902 (VIII, 118 S. gr. 8°). M. 4.

Sickenberger tritt nicht zum ersten Male an das Problem der Lukaskatenen heran. Seine erste litterarische Arbeit war ein Aufsatz in der Röm. Quartalschrift XII (1898), 55—84: »Aus römischen Handschriften über die Lukaskatene des Niketas«. In seiner Promotionsschrift »Titus von Bostra, Studien zu dessen Lukashomilien« (Texte u. Unters. N. F. VI, 1. 1901) hat er im IV. Kap. (S. 41—79) sämtliche Lukaskatenen nach Typen unterschieden, in ihren handschriftlichen Vertretern und in ihren genetischen Beziehungen untersucht und die Untersuchungen vorübergehend auch auf andere Evangelienkatenen ausgedehnt (vgl. Theol. Revue Nr. 14 Sp. 435 ff.). In der vorliegenden Arbeit — seiner Habilitationsschrift — kehrt S. zu seiner ersten Liebe, zu dem weitaus umfangreichsten und wertvollsten Typus unter allen Lukaskatenen zurück. Die neue Monographie bedeutet in jeder Beziehung einen Fortschritt gegenüber der Erstlingspublikation: die Untersuchungen werden nicht bloß auf eine viel breitere handschriftliche Grundlage gestellt, insofern hier auch die außerrömischen Codices einbezogen werden, — auch die Fragen über die Persönlichkeit des Katenenautors, über die innere Komposition der Kette, über ihre litterarhistorische Beziehung zu andern ähnlichen Werken, namentlich auch über das Verhältnis der einzelnen Katenenscholien zu ihren Quellen werden hier viel weiter verfolgt.

Die auf ein reiches handschriftliches Material fundierten Untersuchungen über Leben und Werke des Niketas (I. Kap.) beantworten eine offene Frage der Litteraturgeschichte. Am meisten wird überraschen, daß der Niketas des Titels auf das Attribut „von Serrae“ keinen Anspruch mehr hat, da er dort weder beheimatet noch Bischof war, sondern nur in verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem Erzbischof von Serrae (wahrscheinlich als Neffe) stand. Die 12 Hss, welche die Lukaskatene des Niketas ganz oder stückweise enthalten, werden im II. Kap. mit einer Genauigkeit, die auch strengen paläographischen Anforderungen genügen wird, beschrieben und S. 60 zu einem dreitästigen Stammbaum gruppiert. Mehrere Auszugskatenen, darunter die *Catena aurea* des Aquinaten und die Kette des Makarios Chrysokephalos, gehen auf die Niketaskette als Grundstock zurück (III. Kap.). Es gehört zu den schwersten, aber notwendigsten Problemen der Katenenforschung, die litterargeschichtliche Stellung einer einzelnen Katene unter sämtlichen Kettenkommentaren des gleichen Bibelbuches klarzulegen; S. konnte sich hier kürzer fassen, da er die Beziehungen seiner Niketaskatene zu den andern Lukastypen schon im »Titus von Bostra« Kap. IV erörtert hatte. Die Lukaskette von Niketas bietet so ziemlich alles, was das 11. Jahrh. an Exegesen zu diesem Evangelium kannte, dazu Bruchstücke aus Matthäuskomentaren und aus der anderweitigen theologischen Litteratur. Die Teilausgaben von Corderius und Mai (IV. Kap.) haben die Katene nicht ausgeschöpft; eine Ausgabe der Kyrillosfragmente, soweit sie noch unedierte sind, wird von S. vorbereitet. Die allgemeine Analyse (V. Kap.) kommt zu dem Resultat: Die Niketaskette zu Lukas ist nicht bloß materiell eine der umfangreichsten (etwa 3300 Scholien), sie ist

auch formell eine der besten. Ref. ist gerade mit der Korrektur seiner Hohelied-, Proverbien- und Prediger-Katenen beschäftigt und liest und sieht mit großem Neide, wie gewissenhaft Niketas sein Material zum größten Teile direkt aus den Originalwerken schöpfte und wie genau, relativ genau er vor den Scholien die Autoren und sogar die Quellenwerke zitierte. Im VI. Kap. wird der Anteil der einzelnen Scholiasten nach den 68 verschiedenen Lemmata ausgeschieden. Die Identifizierung der Katenenscholien war hier durch Niketas etwas erleichtert, aber auch so steckt noch große Mühe und Sucharbeit hinter den Zahlen und Zitaten dieses Kapitels. Aus den Stichproben zu 3 Lukaskommata (Anfang, Kap. 10, 1—3, Ende) in VII kann man die Komposition der ganzen Kette wie aus der Kralle den Löwen erkennen. Die Proben wollen eine Handhabe zum Vergleiche weiterer Hss und Typen bieten. Von den 239 Codices des Handschriftenregisters hat S. wohl über die Hälfte persönlich eingesehen. Die griechischen Eigennamen werden von ihm konsequent in der gräzisierten Form geschrieben: Basileios, Georgios und Ignatios (diese 2 Namen sind übrigens so gut wie Gregor und Alexander in den deutschen Sprachschatz übergegangen), Oikumenios, Laodikeia, Eirenaios. Die Korrektur ist so tadellos glatt, daß der S. 91 abgesprungene i-Punkt wirklich die größte diesbezügliche Sünde sein dürfte.

Zu dem S. 1 f. 7 ff. genannten Niketas Stethatos wäre außer den angegebenen Hss auch *Escorial. X. III. 1* einzusehen. Zu S. 21 ergänze ich: Das britische Museum besitzt noch einen zweiten, freilich sehr jungen und geringwertigen Codex mit der Psalmenkatene des Niketas, den *Harleianus 5791 saec. 17* mit der gleichen Überschrift (nur $\tau\alpha\lambda\iota\sigma\tau\alpha$) wie *Harl. 5677*. Über die mir bekannten Hss mit der Lesart des doppelten Artikels $\tau\omega\iota\tau\omega\ \Sigma\epsilon\gamma\gamma\omega\omega\upsilon$ habe ich S. schon früher brieflich Mitteilung gemacht. Die Anmerkungen S. 30 f. können mich nicht bekehren: zur Bezeichnung der verschiedenen Katenenschreibformen sollten nur formale Gesichtspunkte maßgebend sein; „das Recht der Priorität“ wurde in der Auswahl der Proben auch von S. nicht geachtet. Hätte nicht unter den Teilausgaben in Kap. IV auch die S. 65 f. genannte *Catena aurea*, so gut wie die Corderiusedition, erwähnt werden sollen? Die Siegel für *Basileios* und *Kyriakos* dürften doch nicht so leicht mit einander verwechselt werden (S. 77 A.); vielleicht ist ein späterer Basileios gemeint. Die *Catena Lipsiensis* ist $\alpha\pi\omicron\sigma\tau\eta$, also nicht 1672 (S. 97) gedruckt. Die Sabas-Bibliothek ist m. W. nicht in Jerusalem (S. 110), sondern in Mär Saba bei Bethlehem. Daß S. sich nicht an die von Lietzmann, Catenen S. 83 f. gewählten Stichproben hielt, mache ich ihm nicht zum Vorwurf. Freilich wird man sich in der Regel im Interesse gemeinsamer Arbeit den Lietzmannschen Proben anschließen; es giebt aber wohl begründete Ausnahmen von dieser Regel; ich habe selber in meinen Kokelet-Katenen eine solche Ausnahme machen müssen. Nur möchte ich wünschen: S. hätte, wenn er doch einmal neue Proben wählte, aus den ersten zwei Lukaskapiteln jene Kommata oder wenigstens eines von jenen Kommata auswählen sollen, die auch in den Odenkatenen kommentiert werden, also Kap. 1, 46—55; 1, 68—79, 2, 29—32. Da nämlich das Material der Odenkatenen sich teilweise als einfacher Auszug aus den Katenen der betreffenden h. Bücher herausstellt, in jedem Falle aber mit diesen verglichen werden muß, so wäre durch Auswahl der Liederperikopen als Probe, wie es in meinen Isaias- und Danielkatenen geschehen ist, dem Erforscher der Odenkatenen viel Arbeit erspart worden.

Hinter dem Lemma $\tau\omega\iota\tau\omega\ \text{Ἑρσοδότου}$, das in einigen seiner Hss vor etwa 50 Exegesen des 1. Lukaskapitels steht, vermutet S. den Presbyter Hesybios von Jerusalem (S. 42 u. 59). Ohne Zweifel ist er damit auf der rechten Fährte. Zur Evidenz möchte ich auf die Odenkatene des *Bodl. Misc. 5 saec. 9* aufmerksam machen, in welcher dieser Hesybios auch zum *Magnificat*, *Benedictus* und *Nunc dimittis* etwa 22mal zitiert wird mit der ausdrücklichen Quellenangabe: $\epsilon\kappa\ \tau\omega\iota\tau\omega\ \Lambda\omicron\upsilon\kappa\alpha\upsilon\ \epsilon\upsilon\alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\iota\omicron\upsilon$.

Alles in allem: Der neue Privatdozent in München hat sich durch seine Habilitationsschrift in der wissenschaftlichen Welt als den besten Kenner der Katenenliteratur zum dritten Evangelium habilitiert. Über die Person des Niketas und seine Lukaskatene im allgemeinen ist die Arbeit vorläufig abgeschlossen. Nun mag die monographische Bearbeitung der einzelnen Exegeten in der S. 81—101 gewiesenen Richtung einsetzen.

Die Katenenforschung darf aber nicht stille stehen. S. hat bisher in der Beschränkung auf Lukas seine Meisterschaft gezeigt, er möge jetzt seine Untersuchung auf weitere neutestamentliche Bücher ausdehnen, deren Katenenliteratur noch brach liegt. Er wird dort nicht weniger Arbeit finden, aber auch nicht weniger Erntefreude erleben. Freilich wird er nicht überall so alte Hss, die bis auf 50 Jahre an die Entstehungszeit der Katene hinaufreichen, nicht überall eine so genaue Angabe des Kompilators und seiner Quellen antreffen. Zunächst harren die andern Niketaskatenen, vor allem zu Matthäus und Johannes, der Bearbeitung. Niketas scheint überhaupt die Kettenfabrikation in noch größerem Stile betrieben zu haben als Prokopios von Gaza.

Würzburg.

Michael Faulhaber.

Schneiderwirth, H., Prof. Dr., Das einstige Cisterzienserkloster Reifenstein auf dem Eichsfelde. Nach archivalischen Quellen und einschlägigen Werken. Mit 1 Lichtdruckbild. Heiligenstadt (Eichsfeld), F. W. Cordier, 1902 (63 S. gr. 8^o). M. 1,50.

Im I. Abschnitte (Von der Gründung bis zur Reformation, S. 1—32) wird uns hauptsächlich die Gründung des Klosters (1162; Tochterstiftung von Volkerode und Altenkamp) und der Gütererwerb berichtet. Reifenstein unterhielt die Hospitäler in Eschwege und Langensalza (2 Patres, 2 Conversbrüder, 1 Wärter, 6 Betten) seit 1308 bzw. 1340. Im Anfange des 14. Jahrh. ist das Kloster sonst durch die Plünderungen der Raubritter und offenbar auch durch Mißwirtschaft verarmt. Von 1354 ab finden sich öfter Zeugnisse über die Teilung des Abts- und Konventsgutes. Die II. Periode (Reformationszeit, Bauern- und 30jähriger Krieg, S. 33—43) ist die traurigste: im Bauernkrieg war das Kloster furchtbar verwüstet, dazu gesellte sich alsbald sittlicher Verfall und dann wieder die Not des 30jährigen Krieges. Der letzte Abschnitt (S. 44—63) erzählt uns die Wiederherstellung des Klosters und seine neue Blüte. Abt Streit († 1721) war ein wackerer Mann. Reifenstein wurde am 2. März 1803 aufgehoben und zur Domäne gemacht; in neuester Zeit wurde daselbst ein Lehrerinneninstitut für Töchter höherer Stände, welche die Haushaltung lernen und lehren wollen, eingerichtet.

Der Verf. klagt, daß von den 36 Äbten, die während 641 Jahre Reifenstein regiert, besonders von den 22 ersten, sich so wenig Sicheres berichten ließe; „der Forscher weiß sich nicht zu raten und zu helfen, weiß nicht, ob er bei aller aufgewandten sauern Mühe das Richtige getroffen hat“. Das ist ja auch nicht so schlimm! Die Geschichtsforschung hat mehr davon, wenn das Leben im Kloster, der Sinn für die Ordensideale, die soziale und seelsorgliche Wirksamkeit, die Wirtschaftsform, die Beziehungen der Kloster- zur Landes- und Reichsgesellschaft gut dargestellt werden. Der Verf. hat darin nicht

viel gethan; schön wäre es gewesen, hätte er zu den hie und da eingestreuten Lobeserhebungen der Reifensteiner auch die entsprechenden Beweise beibringen können. Außer der einen oder andern Bemerkung im Texte hat er seine Quellen gar nicht angegeben.

Arnsberg.

Johannes Linneborn.

Hölscher, Professor Dr., **Die Geschichte der Reformation in Goslar** nach dem Berichte der Akten im städtischen Archive dargestellt [Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Band VII]. Hannover, Hahnsche Buchhandlung, 1902 (193 S. gr. 8^o). M. 3,60.

Zum erstenmale wird im vorliegenden Werke eine Geschichte der Reformation in Goslar unter gründlicher Benutzung der städtischen Archivalien geboten, deren Ordnung die Stadt dem Verfasser verdankt. So verschieden auch unser Standpunkt von dem des Verf. ist, erkennen wir doch gern an, daß H. mit großer Sorgfalt gesammelt, den Inhalt der Akten kritisch geprüft und überall nach einer unparteiischen Auffassung gestrebt hat. Des Verf. Sympathie für das endliche Ergebnis der dargestellten Bewegung hindert ihn keineswegs, idealisierende Auffassungen einzelner Vorgänge zu widerlegen und die Anhänger der neuen Lehre ebenso kritisch zu beurteilen wie die Bewahrer des alten Glaubens.

Wenn der Verf. unter den Mißständen am Ende des Mittelalters die übergroße Zahl der Geistlichen, ein Übermaß an öffentlichen Schaulustungen, sittliche Verirrung von Klerikern, Eingriffe geistlicher Autorität in das weltliche Rechtsgebiet und arge Mißgriffe kurialer Gerichts-Instanzen rügt, so muß ihm zugestimmt werden. Dagegen halten wir die Bemerkung nicht für zutreffend, daß durch die Ablasspraxis die Gewissen stumpf gemacht seien (S. 6). Allerdings war das Gewähren überreichen Ablasses nicht einwandfrei; und wo aus lauterer Quelle unverdächtiges Zeugnis über Ablassmißbrauch fließt, verlangen wir kein Beschönigen. Allein da der Ablass das Bewußtsein des Gewissens von Sünde, Schuld und ewiger Strafe nicht berührt, die Ablassbriefe wahre innere Bekehrung (*vere contritis et confessis*) als unerlässliche Voraussetzung fordern, die Ablassübung damals wie heute vielseitig Segen namentlich indirekt (durch Anleitung zum Empfang des Bußsakramentes) vermittelte (vgl. beispielsweise den Bericht des „Schichtbuches“ über den Jubelablass in Braunschweig), und den von H. als tüchtige Männer bezeichneten Plebanen in Goslar arge Unwissenheit in einem der wichtigsten Zweige der Seelsorge nicht zuzutragen ist, so wird wie anderswo, auch hier das landläufige Urteil über Gewissensabstumpfung durch Ablass in solcher Schärfe nicht zutreffend sein.

Die verschiedenen Ursachen, die die neue Bewegung förderten, besonders die am Marke des Volkes fressende soziale Not, die Empörungen der Bergknappen, die Wut über Mißgriffe des Kirchenregiments, die Verzweiflung im Prozeß um die Bergwerke, den Einfluß des allgemeinen Dranges nach Neuerungen, die Brutalität der als Leiter der Bewegung gegen die alten Geschlechter agitierenden „Vollmächtigen“ — hat H. aktenmäßig und anschaulich dargestellt.

Etwas mißtrauischer als der Verf. stehen wir den 1528 von den Gilden und Pfarren gegebenen Erklärungen (S. 27–30) gegenüber, die die lautere Predigt des Wortes Gottes und Abstellung von Mißbräuchen in Kirchen verlangen. Gewiß, die Urheber der Bewegung verstanden unter dieser Forderung den Übertritt zur neuen Lehre und setzten mit ihrer stürmischen Energie beim furchtsamen Rate die Durchführung der Forderung in diesem Sinne durch. Allein auch die treuen Katholiken glaubten sich im Besitze des lautereren Wortes Gottes; und in den Stürmen, wie sie damals unter der Menge bedrohlich wogten, ist es psychologisch wahrscheinlich, daß in weiterem Umfange, als der knappe Bericht erkennen läßt, konservativ gesinnte Kreise in jenen an sich unverfänglichen Worten einen zulässigen Ausweg erblickten, ohne einer „Durchführung der Reformation“ im Sinne der weiteren Entwicklung bewußt zuzustimmen. Gering war dabei allerdings die Zahl derer, die der „Zusammenrottung der Bergknappen und des gemeinen Mannes“ auch öffentlich die Stirn zu

bieten wagten: überall das Bild der kaninchenhaften Furchtsamkeit der innerlich katholisch gesinnten Geistlichen und Laien.

Mit gerechter Schärfe geißelt H. die vandalischen Verwüstungen, welche 1527, 1529 und später von den Führern des unbändigen Volksteiles an den Erzeugnissen kirchlicher Kunstthätigkeit angerichtet wurden; er unterläßt nicht, auch die Mitschuld einzelner Prädikanten an diesem Treiben rückhaltlos zu vermerken. — Ein besonders klares Bild bieten die Darstellungen von der schwankenden Haltung des Stadtreghimentes, von seinem Zögern mit wirklichem Abfall trotz so mancher Freudebekundung über die geschehene Wandelung, von der Nachgiebigkeit gegen das Drängen der Neuerer, die ihm dann höhrend das Wort an den Kopf schleudern: „Libe Heren, ir habt euch so tieff in die Sache gestochen, das ir nit kunth oder muget, das angenommen von euch selbst ist, nydder drücken“. Überall berücksichtigt H. den Einfluß der politischen Geschehnisse auf den Werdegang der religiösen Bewegung, das Schwanken der Entschließungen im Wechsel der Machtverhältnisse bei Freund und Gegner und die Wirkung der so plötzlich dreinfahrenden politischen Katastrophen. Durch gewissenhafte Durcharbeitung der Archivalien einerseits und durch Prüfung der Bedeutung jener Faktoren andererseits das endgiltige Ergebnis historisch zu erklären, ist das Streben, das seiner Arbeit ihr Gepräge verleiht. Ob dieses Ergebnis als Rettung des „Schatzes evangelischer Freiheit“ zu begrüßen, ob es als Verlust der Glaubenseinheit und Bruch mit dem legitimen Lehr-, Priester- und Hirtenamte zu beklagen sei, ist die Frage, bei der unsere Wege sich scheiden.

Hildesheim.

A. Bertram.

Fontaine, J., Les infiltrations Kantiennes et protestantes et le clergé français. Paris, Retaux, 1902. 12^o.

Wenn ich den Wunsch geäußert habe, in dieser Zeitschrift das Buch des Jesuiten Fontaine zu besprechen, so that ich es nicht, weil ich etwa das Buch als geeignet betrachtete, deutsche Leser zu unterrichten, sondern weil dasselbe in Deutschland irrige Ansichten verbreiten könnte, die ebenso bedenklich wären wie die falschen Anschauungen über die deutschen katholisch-theologischen Fakultäten, die das französische Publikum dem Kannengieserschen Pamphlet verdankt.

In seinen tieferen Schichten ist der französische Klerus höchst unbeweglich und den philosophischen oder exegetischen Neuerungen unzugänglich. Die von unseren Geistlichen am meisten gelesene Zeitschrift ist der *Ami du clergé*; die Zahl seiner Abonnenten beläuft sich, wie mir versichert wird, auf 15.000. Ein Einblick in dieses Blatt kann nur Beruhigung inbetriff der wesentlich auf das Praktische hinielenden Geistesrichtung des französischen Klerus erwecken.

Über dieser Masse giebt es eine Reihe von gebildeten und wohlunterrichteten Priestern, Seminarprofessoren, die sich bei aller Zurückhaltung doch auf wissenschaftlichem Gebiete auf dem Laufenden zu erhalten suchen: auch inbetriff dieser „Hochkirche“ kann man die deutschen Katholiken nur beruhigen; weder Schisma noch Häresie droht derselben!

Daneben weist der französische Klerus ernste und gründliche Forscher auf, und Namen wie Duchesne, U. Chevalier, P. Lagrange haben hoffentlich niemals die

Vermutung nahe gelegt, daß der Protestantismus die geistige Leitung des Klerus in Händen habe.

Kirchenfürsten wie Mgr. Mignot, Erzbischof von Albi, Mgr. Le Camus, Bischof von La Rochelle, Zeitschriften wie der *Canoniste contemporain* von Boudinhon, die *Revue philosophique* von P. Peillaube, unser *Bulletin de littérature ecclésiastique*, die *Revue biblique*, sind Zeugen eines gesunden Fortschrittsgeistes, dessen Tendenzen in dem Buche von Hogan, *Les Etudes du Clergé* (Paris 1901 — vgl. Theol. Revue Nr. 4 Sp. 126) einen bewundenswerten Ausdruck gefunden haben.

In den Organen dieser Kategorie und in der Gesamtheit ihrer Äußerungen offenbart sich der Geist, der in Wirklichkeit im französischen Klerus herrscht.

Der Jesuit Fontaine betrachtete es als gewandter, die Grübeleien einiger vereinzelt Dastehender zu untersuchen, deren Wert nur der Bedeutung der betreffenden Persönlichkeit entspricht. Er hält sich noch damit auf, einer kleinen philosophischen Zeitschrift eine wichtige Rolle anzuweisen, obschon deren geistlicher Leiter jedes Ansehens und Einflusses entbehrt und diese Zeitschrift, wie es F. selbst zugiebt, die einzige in Frankreich ist, die sich der traditionellen Philosophie vollständig verschließt (S. XXVII). Er polemisiert gegen Artikel, welche Unterschriften wie Blondel, Lechartier, Leclère usw. tragen: aber diese Herren gehören doch nicht zum Klerus, da sie Laien sind! Alles in Allem zeigt F. vier oder fünf Priester an, welche sich dem angeblichen katholischen Kantismus angeschlossen hätten; nur hätte er auch beifügen sollen, daß der eine von ihnen sein Buch »*La démonstration philosophique*« zurückgezogen und desavouiert hat; daß ein anderer sogar aus dem Klerus ausgetreten ist; daß die übrigen gerade im Klerus ihre heftigsten Bekämpfer gefunden haben. Die »Kantstudien« (1902, Bd. VII, Heft 2—3) haben eine sachliche und bibliographische Studie über die angebliche katholische Kantbewegung im gegenwärtigen Frankreich veröffentlicht; ihr Verfasser sucht zwar die Ausdehnung dieser Bewegung zu erweitern, aber es ist leicht einzusehen, daß sich dieselbe auf ein einziges Werk beschränkt, das des Professors Blondel und seines treuen Dolmetschers P. La Berthonnière (Oratorianer); dem man füglich als dritten im Bunde zugesellen könnte — P. Bremond S. J.!

Gehen wir nun von der philosophischen Frage zu der biblisch-exegetischen über, so hat gewiß Fontaine Recht, wenn er Bigot, Houtin und selbst Loisy Vorwürfe macht. Liegt aber hierin ein triftiger Grund, um den ganzen französischen Klerus in den Prozeß dieser drei Abbés hineinzuziehen, besonders da nur der letzte von diesen dreien in Wirklichkeit eine Führerrolle beanspruchen kann? Und ist schließlich die Frage nicht viel verwickelter als es Fontaine *simplicissimus* glaubt, da er, ohne es zu ahnen (S. 420), über seinen eigenen Ordensgenossen herfällt, über P. Prat S. J.!

Übrigens ist Fontaines Methode schon von den Jesuiten selbst scharf verurteilt worden. In den Stimmen aus Maria-Laach (1902, S. 89—90) haben die deutschen Jesuiten über seine Verwechslungen und seine Inkompetenz ernste und ausdrückliche Bedenken geäußert. Man mag dieselben vervollständigen durch die Kritik, welche der französische Jesuit Portalié in der *Revue du Clergé français* (1901, S. 305 ff.) geübt hat. Endlich lese man

das strenge Urteil, welches die Dominikaner in der *Revue thomiste* (1902, nov.) über vorliegendes Buch fällen.

Es ist nötig, daß diese Thatsachen in Deutschland bekannt seien. Nach obigen Ausführungen wird man in der Lage sein, sich über den Wert dieses Verleumdungsunternehmens gegen den französischen Klerus ein Urteil zu bilden, sowie über das Maß der Kompetenz deutscher Referenten, die zu einer tragischen Auffassung hinneigen würden.

Toulouse.

P. Batiffol.

Gatterer, P. Hilarius, *Compendium Theologiae Moralis*

iuxta probatissimos auctores ad usum theologorum III anni et cleri in cura animarum laborantis a P. H. G. a Sexten concinnatum et post mortem auctoris cum appendice additionum et correctionum divulgatum. 2 partes. Emissio nova. Stuttgartiae, Sumpt. Jos. Roth, 1902 (318; 542 u. 60 S. gr. 8°). M. 12.

P. Hilarius Gatterer hat uns in diesem Werke die gereifte Frucht langjähriger Studien geboten. Seine Stellung als Provinzialoberer und Morallehrer im Kapuzinerorden, besonders aber als vielgesuchter Beichtvater der Meraner Männerwelt kamen ihm dabei hervorragend zu Gute. Von zarter Gesundheit, scheute er dennoch für seine wissenschaftlichen Arbeiten weder Zeit noch Mühe, und so hat er uns mit einer Darstellung der Moral beschenkt, die in mancher Hinsicht musterhaft ist und in der moraltheologischen Zeidlitteratur ohne Zweifel einen Ehrenplatz verdient. Schon das Äußere des Druckes: die stete Inhaltsangabe am Rande und die Verwendung der Kursivschrift für die wichtigsten Sätze, ist für das Studium sehr erleichternd. Die von vielseitiger Erfahrung zeugenden Ausführungen dringen — das gilt besonders vom I. Bande — tief in die Materien ein, die weitverzweigten Erklärungen und Distinktionen sind ebenso gründlich als ungekünstelt. In der Einteilung des Stoffes geht der Verf., wie er selbst hervorhebt, seinen eigenen Weg, schließt sich aber bei der Behandlung des Einzelnen pietätvoll an Arbeiten bedeutender Moralisten der Vor- und Neuzeit an. Er zeigt sich als feiner Psychologe und Aszet: was er über die Tugenden, ihre charakteristischen Eigenschaften, die Mittel zu ihrer Bewahrung und Förderung, ihren Lohn, über die Motive des sittlichen Strebens, die Imputabilität der guten wie bösen Handlungen und ihrer Folgen sagt, dies und Ähnliches ist sehr beachtenswert. Die „Entwicklung der Grundbegriffe der Ascese und Mystik“, welche A. Müller mit Recht der Moral als Aufgabe zuweist (Ist die kath. Moral reformbedürftig? Fulda 1902, S. 41), ist zum großen Teil gegeben. Gerade in der gründlichen Behandlung der Tugendlehre dürfte wohl der besondere Vorzug von G.s Compendium liegen; für die Seelenleitung höher strebender Christen in Welt und Kloster, für aszetische Vorträge u. dgl. bieten sich manche Anregungen und Gedanken dar, ohne daß sich aber G. zu weit ins Aszetische verliert. Der Verf. ist Äquiprobabilist, vertritt aber seinen *in praxi* vom Probabilismus kaum oder nicht abweichenden Standpunkt in vornehmer und versöhnlicher Weise. Der Herausgeber der *Appendix* stellt einzelne Sätze G.s richtig, geht aber u. E. in seinen zu Gunsten des Probabilismus gegebenen Ausführungen insofern zu weit, als er S. 9 sagt, der Probabilist treffe seine Entscheidung „*absque ulla comparatione opinionum*“, was man doch wohl auch vom Standpunkte des konsequenten Probabilismus

nur unter erklärenden Einschränkungen sagen darf. Der Mangel, daß bei G. von einigen Fragen des neuzeitlichen sozialen und öffentlichen Lebens zu wenig die Rede ist, wird durch manche treffende Ausführungen des Anhangs grobenteils beseitigt. Die sittliche Beurteilung des Strikes S. 46 (*App.*) könnte vielleicht etwas gemildert werden. In dem Satze S. 48: „*Merces vulgaris ordinario ut merces iusta haberi potest*“ muß man das „ordinario“ leider mit Rücksicht auf manche Gegenden bedeutend einschränken. Im Kompendium selbst ist I, 21. 23. 68. 285; II, 31 50. 93 die Darstellung nicht klar und erschöpfend genug; II, 307 wird eine u. E. unzulässige Mentalrestriktion gestattet (Mausbach, Die kath. Moral usw. 2. Aufl. 1902, S. 61); II, 471 ist wohl unnötiger Weise die Rede von einem für das religiöse Gefühl recht unerquicklichen Fall, der, falls er wirklich einmal vorkommt, sehr leicht zu beurteilen ist. Ich will mit diesen Bemerkungen aber durchaus nicht die ausgezeichneten Vorzüge von G.s Kompendium in Frage stellen. Vielleicht gelingt es bei einer Neuauflage, die *additiones* noch etwas zu ergänzen und zu vertiefen und — bei voller Wahrung der Pietät gegen G. — in den Text des Kompendiums hinein zu weben, was für die Zwecke des Studiums sehr dienlich wäre.

Bonn.

H. Sträter.

Höveler, P., Rektor in Köln-Melaten, **Professor Harnack und die katholische Ascese.** Düsseldorf, L. Schwann, 1902 (60 S. 8°). M. 0,80.

Die durch Harnacks »Wesen des Christentums« veranlaßte Schrift zeichnet sich als Streitschrift durch treffende Kritik, Sachlichkeit und feinen Ton aus; sie ist aber mehr als eine Streitschrift, da sie in allgemeinverständlicher und doch wissenschaftlicher Darstellung eine positive Erläuterung des Wesens der katholischen Ascese bietet. Es ist ja bekannt und wird an Harnacks Beispiel aufs neue gezeigt, wie unklar der Begriff und wie verzeichnet das Bild der kirchlichen Ascese in weiten Kreisen der öffentlichen Meinung ist; der Verf. versteht es, den Wesensgedanken der Ascese — Selbst- und Weltverleugnung zum Zwecke der Läuterung und Erhöhung der Liebe — in seiner sittlichen und christlichen Wahrheit ins Licht zu stellen und das geschichtliche und augenblickliche Bild des katholischen Vollkommenheitsstrebens als eine im wesentlichen harmonische und zielbewußte Entfaltung dieses Gedankens nachzuweisen. Dabei hat er die eigenen Geständnisse Harnacks, deren es bei der elastischen und vielseitigen Art dieses Gelehrten nicht wenige giebt, geschickt zu seinen Gunsten verwertet. Die Äußerungen über den sittlichen Wert der Weltgüter, der Naturfreude usw. (S. 9 ff.) geben dem Verf. Gelegenheit, den echtchristlichen Begriff der Weltflucht dem dualistischen der gnostisch-manichäischen Ascese gegenüberzustellen. Seine Unterscheidung des Wesens der Vollkommenheit von den asketischen Übungen und Lebensformen speziell von dem sog. Stande der Vollkommenheit (S. 15 ff.) beruht durchaus auf richtiger Erfassung und auf sinniger Verfolgung und Anwendung der christlichen Grundsätze. In der Besprechung „einzelner asketischer Übungen“ (S. 29 ff.) sowie in der Verteidigung der Gelübde, der Bettelorden usw. (S. 46 ff.) begnügt sich H. verständiger Weise mit der Hervorhebung des sittlich-religiösen Kerns, dessen Probehaltigkeit er nicht bloß aus theologischen Quellen,

sondern auch aus Zeugnissen antiker und moderner Lebensweisheit erhärtet. — Der Verf., der als geistlicher Hüter des Kölner Friedhofes sowohl zu ernsten, weltflüchtigen Betrachtungen wie zu stiller Naturfreude hinreichend Gelegenheit hat, zeigt in der vorliegenden Studie, daß er neben diesem stimmungsvollen Milieu der nächsten Umgebung auch die größere Welt, die ethische Bewegung unserer Zeit mit ihrem scharfen Gegensatz von Diesseits- und Jenseitsstimmung, unbefangen hat auf sich wirken lassen. Seine Regsamkeit auf dem Gebiete religiöser Volksbelehrung, speziell aber diese letzte Schrift ermutigt vielleicht auch andere nachdenkliche Naturen im Klerus, etwa gebotene Mußstunden der Bearbeitung aktueller Fragen des sittlich-religiösen Lebens zu widmen; kommt es doch gerade bei der Lösung ethischer Probleme weniger auf gelehrten Apparat an, als auf richtige Grundsätze, offenen Blick für die Wirklichkeit, praktische Erfahrung und liebevolle Vertiefung in bestimmte Fragen.

Münster i. W.

J. Mausbach.

Rassegna Gregoriana. Pubblicazione mensile. Roma, Desclée, Lefebvre e C. Anno I. 1902 Nr. 1—9 (p. 1—144).

Die in der Theol. Revue Nr. 5 Sp. 160 schon angezeigte Zeitschrift will nach dem Vorgang und im Sinne der Benediktiner von Solesmes Interesse und Verständnis für die Geschichte und Pflege der echten, alten gregorianischen Melodien zu wecken suchen behufs deren Einführung ins gottesdienstliche Leben. Die Tendenz der *Rassegna Gregoriana* ist demgemäß eine praktische und wissenschaftliche zugleich. Über die wissenschaftlichen Aufsätze, welche oft wichtige Beiträge zur Geschichte der Liturgie von gelehrter Hand bieten, soll hier Bericht erstattet werden. Auf die übrigen dem Verständnis und der praktischen Einführung der gregorianischen Melodien gewidmeten Arbeiten sei durch Anführung der Titel verwiesen. Die Rubriken „*Libri e Stampe*“ (Besprechung der neueren Litteratur), „*Corrispondenze e Notizie*“ (Nachrichten über die Pflege des gregorianischen Gesanges in der ganzen Kirche), „*Bibliografia delle discipline liturgiche*“ werden nur in besonderen Fällen Berücksichtigung finden.

D. Ugo Gaisser, O. S. B., *La festa della Purificazione* (20—21), über Ursprung, Ausbreitung und die verschiedenen Namen des Festes, bietet nichts Neues. — Angelo de Santi, S. J., *L'adorazione della Croce nel Venerdì Santo* (42—46). Interessante Ausführungen über die Kreuzanbetung in Jerusalem (hier ist ihr Ursprung; sie fand statt ohne Gebet und Gesang vor den Ceremonien), in Rom (ursprüngliche Form schwer zu bestimmen; *Sacramentarium Gelasianum*: nach der Kommunion des Celerans und vor der des Klerus und Volkes; *Sacr. Gregorianum*: nach den Orationen und vor Beginn der *missa praesantificatorium*; *Ordo Romanus* des Cod. Einsiedl. 326 saec. VIII: zu Beginn der gottesdienstlichen Funktionen vor den Lektionen ähnlich wie in Jerusalem; *Ordo Rom. XIV saec. XIV*: gleich unserem Ritus) und in Aquileja. — G. Mercati, *Di alcuni antichi riti Anconitani* (62—65). Die Kirche von Ancona hatte im 16. Jahrh. einige partikuläre Riten, wie aus einem in dieser Zeit gedruckten Rituale, das indes jetzt verloren scheint, ersichtlich ist. Die betr. Nachrichten gehen zurück auf den gelehrten Bischof von Osimo, Pompeo Compagnoni († 1774), und beziehen sich auf ein 1542 in Venedig gedrucktes Buch mit dem Titel: „*Catechumenum iuxta ritum Sanctae Romanae Ecclesiae — Catechumenum secundum usum Anconitanum*“. Auf S. 4—16 dieses Druckes steht ein *Ordo ad Catechumenum faciendum secundum morem Anconitanum* mit besonderen Eigentümlichkeiten, die Compagnoni beschreibt. Abweichungen notiert er auch zum *Ordo commendationis animae* und zum Brautsegen. M. wirft im Hinblick auf das in Ancona aufbewahrte *Evangelarium S. Marcellini*

s. VI mit Perikopennotizen s. VII(?) die Frage auf, ob es auch partikuläre Gebräuche dortselbst bei der Messe gab. — D. Placido de Meester, O. S. B., *L'Ascensione del Signore* (76–77) giebt nichts Neues. — G. Mercati, „*Precatio*“ = *Prefazio* (96–99). Bei Ennodius (ed. Vogel S. 247, 26) findet sich „*precatio missarum*“ zur Bezeichnung der Präfation der Messe, welche der neue Bischof bei der feierlichen Inthronisation singt. Außer an der genannten Stelle kommt das Wort „*missa*“ noch vor S. 59, 38 „*sacra missarum*“ und S. 248, 3 „*oratio ante missam*“, was von Kellner und Rottmann übersehen worden sei. — C. Respighi, *Per la conservazione dei codici liturgici* (24–26) mahnt zu sorgsamer Aufbewahrung besonders der zahlreichen liturgischen Hss Italiens, die teilweise sehr übel behandelt und vernachlässigt würden. — *San Gregorio Magno* (34–36). Zum Feste des h. Gregor wird in der Märznummer eine Reproduktion seines Bildes aus einer Hs der *Regula Pastoralis* s. IX des Archivs von S. Maria Maggiore in Rom gebracht. — D. Agostino Latil, O. S. B., *Un antico ufficio proprio di S. Gregorio Magno* (36–38). In mehreren Hss seines Klosters Monte Cassino aus dem 11., 13., 14. u. 15. Jahrh. fand L. ein *Officium proprium* Gregors d. Gr., das auch in anderen Klöstern (z. B. S. Angelo di Gaeta, in der Kongregation von S. Giustina) gebraucht wurde. Im 16. Jahrh. betete man es in der ganzen Cassinesischen Kongregation. Bei der allgemeinen Brevierreform zu Beginn des 17. Jahrh. verschwand es aus dem Ordensbrevier. Erst im 19. Jahrh. hat man nach den alten Hss das *Officium proprium* in Monte Cassino wieder eingeführt, während für die französische Benediktinerkongregation Dom Guéranger ein neues kompiliert hat. — D. Ugo Gaisser, *Brani greci nella liturgia latina* (109–112, 126–131). I. *Il brano greco-latino di Erlangen*. Prof. Weißbrodt hat in einem karolingischen Evangeliar der Universitätsbibliothek Erlangen ein interessantes Stück eines liturgischen Gesanges mit griechischem und lateinischem Text gefunden und es im *Ermländer Pastoralblatt* (1902 Januar) publiziert (vgl. Th. Revue Nr. 2 Sp. 65). G. bespricht den Fund, von dem er S. 109 eine Photographie giebt, und führt zwei weitere Hss an, *Cod. Paris. nouv. acquis. 1235 saec. XII*. (vgl. Th. Revue Nr. 4 Sp. 128) und *Cod. 775 der Bodleiana saec. X. ex.*, die den gleichen Allelujatext bieten. Nach G. ist Th. Revue Sp. 65 zu lesen *ἡ μαριμένη* statt *ἡ δωριμένη* und *τὰ ἔθνη* statt *ἡ, ἔθνη*. — II. *Testi di canto in sola lingua greca o simultaneamente in lingua latina e greca nella liturgia latina*. Zu diesen griech. Texten in der latin. Liturgie gehören das *Kyrie eleison*, das *Trishagion* des Charsamstag, die *Δοξολογία Μεγάλη* = *Gloria in excelsis*, das Symbolum von Nicäa, die Prophezien mit den *Tractatus* am Charsamstag nach *Ordo Rom. I 40*, Epistel und Evangelium in der Papstmesse. Epistel und Evangelium werden auch griechisch gesungen außerdem noch in Palermo, in Monreale und in anderen Kirchen Italiens, ebenso in der Abtei von St. Denys (hier auch noch *Gloria* und *Credo*). Ganz verschieden von dieser Kategorie von griech. Texten sind die in den *Ordines Romani* für das *Officium* der Vesper der Osterwoche speziell bestimmten Allelujaverse. Das Griechische ist hier nach Text und Melodie Original, während die latin. Fassung eine Übersetzung ist, welcher die für den griech. Text komponierten Melodien angepaßt worden sind. — III. *Testi tratti dalla liturgia greca e tradotti in latino*. Der Verf. zählt eine Reihe von übersetzten Texten auf, die aus der heutigen römischen Liturgie verschwunden sind, und faßt in einer zweiten Gruppe andere zusammen, die sich noch in der heutigen latein. Liturgie erhalten haben. — Raffaello Baralli, *I Benedettini di Solesmes e la restaurazione gregoriana*. I. *I primordii degli studi gregoriani* (22–24). II. *Gli studi gregoriani a Solesmes* (46–50). III. *Il 1° volume della „Paléographie“* (77–79). IV. *Il 2° volume della „Paléographie“* (115–117). Forts. folgt. — P. Wagner, *Le due melodie dell' Inno „Ave maris stella“* (73–75). Neben der bekannten besonders seit dem 14. Jahrh. sehr verbreiteten Melodie giebt es eine bisher unbekannte in französischen Hss *saec. XII* überlieferte, welche möglicherweise die ältere ist.

D. Lorenzo Janssens, O. S. B., *Saggio estetico sulle melodie gregoriane*. I. *L' „Adorna thalamum“* (17–19). II. *Il „Christus factus est“* (39–41). III. *Gli „Alleluja“ della Messa „Proteuxisti“* (58–61). IV. *Il verso allelujatico „Tu puer“* (93–95). — D. Michele Horn, O. S. B., *Il ritmo del canto gregoriano* (112–115). — Clovis Montero (nach Konferenzen des P. Angelo de Santi), *Trascrizione ed esecuzione delle melodie gregoriane*. I. *Osservazioni generali* (79–81). — L. D., *Intorno le trascrizioni gregoriane* (99–101). — L. Bottazzo, *L' introito*

„*Gaudeamus*“ in *Assumptione B. M. V.: Trascrizione ed accompagnamento* (132). — D. L. Perosi, *Un' armonizzazione gregoriana* (61); *Accompagnamento alla melodia „Ave maris stella“* (75).

Nach der römischen Zeitschrift „*Il Rosario 1901 aprile*“ wird S. 51 ein Hymnus auf den h. Thomas von Aquin, eine vollständige Nachahmung seines „*Pange lingua*“, aus einer Hs von Bordeaux mitgeteilt, der weder Chevalier noch Dreves bekannt ist. Die erste Strophe lautet:

*Pange lingua, gloriosi
Dogmatis mysterium,
Et Aquini pretiosi
Quem in lucem mentium,
Instar solis radiosi,
Rex accendit gentium. —*

Auch die Benediktinermönche von Solesmes haben Frankreich verlassen; sie haben eine Zufluchtsstätte gefunden auf der Insel Wight. Ihre literarischen Arbeiten, die fortan von Desclée, Lefebvre et C. in Tournay gedruckt werden, erlitten eine Verzögerung aber keine Unterbrechung (82). — Die berühmte *Schola cantorum* von St. Gervais ist aufgehoben worden (141 f.).

Freising.

G. Pfeilschifter.

Kleinere Mitteilungen.

»G. Hoberg, Dr. d. Philos. u. d. Theol., *Die Fortschritte der biblischen Wissenschaften in sprachlicher und geschichtlicher Hinsicht*. Rede, geh. bei der öffentl. Feier der Übernahme des Prorektorates in der Aula der Univ. Freiburg i. Br. am 7. Mai 1902. 2. verm. Ausg. Freiburg i. Br., Herder, 1902 (V, 30 S. Lex. 8°). M. 1.— Verf. will sich „nicht auf das 19. Jahrh. beschränken, sondern einen Überblick über die Entwicklung und den Fortschritt der biblischen Wissenschaften auf christlichem Boden von ihrem Anfang an bis zur Jetztzeit geben“. Im I. Teile bespricht er kurz 1) die Entwicklung der biblischen Sprachkenntnis u. Sprachkunde im christlichen Altertum, im Mittelalter und der Neuzeit, und 2) in derselben historischen Reihenfolge, beginnend mit Origenes und Hieronymus, die Versuche, durch biblische Textkritik den ursprünglichen Wortlaut der h. Schriften wiederherzustellen. Der II. Teil behandelt die historische, dreifache Aufgabe der exegetischen Wissenschaft: 1) die Darstellung der Offenbarungsgeschichte, 2) die Erkenntnis der Profangeschichte, sofern durch sie das rechte Verständnis des Schriftwortes bedingt ist, 3) den apologetischen Beweis der biblischen Wahrheit in historischen Dingen durch die Profangeschichte. Verf. versäumt es auch hier nicht, auf den Anteil kurz hinzuweisen, den das christliche Altertum, Mittelalter und Neuzeit an der Lösung dieser 3 Aufgaben genommen haben; sein Hauptaugenmerk aber legt er hier auf die Darlegung der Grundsätze, die uns bei ihrer Bearbeitung leiten sollen. — Das Thema ist wohl zu weit gegriffen, als daß man in einem einstündigen Vortrag ein richtiges Bild von den Fortschritten der katholischen Exegese geben könnte. Im Zwang der Kürze mußten manche Teile der angegebenen Disposition zu oberflächlich behandelt werden. Gute Gedanken und beherzigenswerte Winke findet man besonders in den prinzipiellen Ausführungen der II. Hälfte, z. B. den, daß die Geschichte der Offenbarung des A. T. in gewisser Weise der dogmatischen Entwicklungsgeschichte in der Kirche analog zu erfassen sei. Wie bei letzterer, so müssen daher auch für die alttestamentliche Offenbarung „die äußeren Faktoren“ erforscht werden, „welche auf die Geschichte und das Denken des Offenbarungsvolkes eingewirkt haben“; — gegenüber der bei den katholischen Exegeten traditionellen, bloß chronologischen und typologischen Methode der Offenbarungsgeschichte eine neue Aufgabe, die bisher nicht gelöst werden konnte, denn „die Möglichkeit, den geistigen und materiellen Verkehr des jüdischen Volkes mit anderen Völkern genau kennen zu lernen, wurde erst im 19. Jahrh. geboten, da bis dahin die ältere orientalische Geschichte in ein sehr dichtes Dunkel gehüllt war“.

Engelkemper.

Zu der Notiz in Nr. 19 der Theol. Revue Sp. 598 bezüglich des *Te Deum* bemerke ich, daß ich schon 1898 in meiner »Erklärung der Hymnen des Breviers« auf die drei Teile des *Te Deum* hingewiesen habe. Dasselbe heißt es S. 26 wörtlich: „Endlich muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß in dem

Hymnus drei ziemlich lose zusammenhängende Bestandteile, gleichsam drei Lagen, deutlich unterschieden werden können. Der erste Teil findet seinen vollkommenen Abschluß mit: *sanctum quoque Paracletum Spiritum*. Hieran wurde der christologische Teil angefügt, dem von *per singulos dies* an das Bittgebet folgt.“
Pelplin, Westpr. Adalbert Schulte.

»**Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche.** In 3. verb. u. verm. Aufl. hrsg. v. D. Alb. Hauck. Leipzig, Hinrichs, 1902. Vollständig in 180 Hefen zu je 1 M.«
— Schon wieder liegen zwei Doppelhefte 115/116 u. 117/118 vor, aus deren reichem Inhalte folgende ausführlichere Artikel genannt seien: Marnix (S. D. van Veen), Maroniten (K. Kessler), Masora (Herm. L. Strack), Maße und Gewichte bei den Hebräern (Benzinger), Materialismus (M. Heinze), Matthäus der Apostel (Ad. Jülicher), Maulbronn (Eb. Nestle), Mauriner (Zöckler), Maximus Konfessor (R. Seeberg), Mechithar und die Mechitharisten (K. Kessler), Mecklenburg (H. Behm), Melanchthon (Kirm), Meletius v. Antiochien (Loofs), Meletius v. Lykopolis (H. Achelis), Melito v. Sardes (E. Preuschen), Menno Simons (S. Cramer), Mennoniten (S. Cramer), Mensch (Zöckler), Menses papales (Sehling).

Seit November d. J. erscheint in Rom bei F. Pustet eine neue kirchengeschichtliche Monatsschrift »**Miscellanea di storia ecclesiastica e studi ausiliari**«. Die Leitung liegt in den Händen des durch zahlreiche Publikationen auf dem Gebiete der alten Kirchengeschichte und der koptischen Litteraturgeschichte bekannten Professors am päpstlichen *Seminario Romano* Umberto Benigni (*Roma, via Gigli d'oro 15*). Jedes Heft soll wenigstens 32 Seiten Großoktav umfassen, der jährliche Bezugspreis beträgt für Italien 5, für das Ausland 6 Lire. — Das vorliegende 1. Heft enthält zunächst einen Artikel von L. Duchesne, *La prohibition du christianisme dans l'empire romain, p. 1–10* (nicht der Kaiser, sondern das heidnische Volk war in den ersten 2 Jahrhunderten der eigentliche Christenverfolger, indem es durch Anklagen und Unruhen die Behörden zu polizeilichen Maßregeln drängte, die sehr der Willkür unterstanden; die Religion des römischen Volkes ablehnen ward als ein Attentat auf die Majestät des römischen Volkes empfunden = *crimen maiestatis*; vom 3. Jahrh. an schreitet der Staat als solcher gegen die Christen ein) —, sodann *Note su Torquemada, p. 10–18*, von G. Postius (gegen den staatlichen Charakter der spanischen Inquisition; Verteidigung Torquemadas), — ferner Bemerkungen des Herausgebers *Per la cattedra di storia ecclesiastica, p. 19–24* (Mitteilungen über den Lektionsplan und die Unterrichtsweise an verschiedenen Hochschulen zu Rom, Paris und Löwen nebst Kritik und Vorschlägen). Es folgen noch *Corrispondenza, Cronaca, Bibliografia*. — Das neue Organ kommt augenscheinlich in Italien einem Bedürfnisse entgegen und wird gewiß dazu beitragen, auch dort den kirchengeschichtlichen Studien zu der ihnen gebührenden Stellung zu verhelfen.

Nachdem Prof. Dr. G. Hagemann's »**Elemente der Philosophie**« soeben erst in der 6. Auflage vollständig geworden sind (vgl. Th. Revue Nr. 1. Sp. 30) liegt der I. Teil »**Logik und Noetik**« bereits in 7., abermals „durchgesehener und verbesserter“ Auflage vor (Freiburg i. Br., Herder, 1902 [IX, 224 S. gr. 8°]. M. 2,80). Größere Zusätze enthalten namentlich die Abschnitte über die Sprache als willkürliches Zeichen des Gedankens (S. 37 f.), über den Sensualismus, dessen strengere und mildere Formen charakterisiert werden (S. 149 f.), über die Gewißheit, indem der Unterschied der Gewißheit im göttlichen und menschlichen Denken zur Erörterung kommt (S. 185 f.). Beachtenswert ist ferner, daß H. die etwas mißverständliche Bezeichnung seiner eigenen philosophischen Methode als „Kritizismus“ geändert hat (S. 7), die logische Berechtigung des hypothetischen Urteils nicht mehr anfecht (S. 39. 65. 78), Heinrich von Gent nicht mehr den Ontologisten beizählt (S. 142) usw. — Der so beliebte und stark verbreitete „Leitfaden für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterrichte“ sei aufs Neue bestens empfohlen.

»**Erziehung und Unterricht in geistlichen Internaten.** Ein Beitrag zur praktischen Erziehungslehre von P. Ignaz Watterott, O. M. J. Aachen, I. Schweitzer, 1902 (94 S. 8°). M. 1,20.«
— Wie der Titel schon angibt, ist das Buch für einen ganz bestimmten, engen Kreis von Lesern berechnet, für geistliche Lehrer in geistlichen Internaten. Diese werden manche Anregung aus dem Buche schöpfen, welche ihnen andere Werke über Erziehung und Unterricht vielleicht nicht bieten. Im übrigen wird der

Lehrer, auch der Religionslehrer, in dem Buche kaum etwas finden, was er nicht schon in einem allgemein-pädagogischen Werke ausführlicher dargelegt und tiefer begründet gelesen hätte. Der gesperrt gedruckte Satz S. 57: „Nichts soll memoriert werden, was nicht verstanden wird, denn gedächtnismäßiges Einprägen ohne Verständnis führt zu Stumpfheit und Lähmung des Geistes,“ dürfte in dieser Allgemeinheit nicht von allen praktischen Schulmännern anerkannt werden. Er wird zwar oft aufgestellt und gedruckt, aber in der Praxis wird es hoffentlich dabei bleiben, daß man der Anlage und dem Bedürfnisse des Kindes nach Bethätigung seines Gedächtnisses Rechnung trägt und manches auswendig lernen läßt, für das erst später dem Kinde das rechte Verständnis aufgeht, damit so der spätere Unterricht vorbereitet und entlastet wird. — Da das Buch die Bildung des Sprachvermögens mit Recht empfiehlt, wäre es um so wünschenswerter, daß es die vielen überflüssigen Fremdwörter vermiede. Unter den Druckfehlern, die mir aufgefallen sind, sei als sinnstörend das Fehlen des Kommas in der letzten Zeile auf S. 42 erwähnt.

Recklinghausen.

R. Wildermann.

Mit dem vorliegenden Hefte geht der 1. Jahrgang der Theol. Revue zu Ende. Manche mündliche und schriftliche Äußerungen aus unserem Leserkreise und die Besprechungen der ersten 10–15 Nummern in Zeitschriften verschiedener Richtung lassen uns hoffen, daß die Theol. Revue den Erwartungen, die bei ihrer Ankündigung auf sie gesetzt worden sind, im allgemeinen entsprochen hat, und daß wir auch fernerhin auf die freundliche Unterstützung seitens unserer Mitarbeiter und Abonnenten rechnen dürfen. Die Einrichtung und die Erscheinungsweise der Zeitschrift bleiben unverändert. Insbesondere freut es uns mitteilen zu können, daß die mit so großem Beifall aufgenommenen zusammenfassenden und orientierenden Artikel auch im nächsten Jahrgang ihre Fortsetzung finden werden. Bis jetzt sind folgende Artikel gütigst zugesagt worden:

Die Litteratur zu »Babel und Bibel« (Studiendirektor Msg. Dr. Döller).

Die philosophischen Werke der neueren Löwener Schule (Prof. Dr. Dörholt).

Jahresbericht über die Arbeiten aus dem Gebiete der vergleichenden Religionsforschung und der Indischen Religionsgeschichte (Prof. Dr. Hardy).

Zur neueren kirchengeschichtlichen Forschung in der Schweiz (Prof. Dr. Holder).

Homiletisches (Domkapitular Prof. Dr. Hüls).

Zur neueren Franciscus-Litteratur (Prof. Dr. Knöpfler).

Die neuere Litteratur zur Geschichte des Bußsakramentes (Stadtpfarrer Dr. H. Koch).

Theologisches aus neueren Papyrusfunden (Prof. Dr. Herm. Müller).

Die neuere Litteratur zum großen abendländischen Schisma (Pfarrer Dr. Wurm).

D. Red.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

Moret, A., Du caractère religieux de la royauté pharaonique (thèse). Paris, Leroux, 1902 (VIII, 344 p. 8°. fig. et pl.).

Krčzmář, A., Ueber die Bestimmung des Umfangs u. der Details der babylon. u. assyr. Geschichte. [Aus: »Sitzungsber. d. böhm. Gesellsch. d. Wiss.«]. Prag, Rivaň in Komm., 1902 (51 S. gr. 8°). M. 0,80.

Winckler, H., Die Gesetze Hammurabis, Königs v. Babylon, um 2250 v. Chr. [Der alte Orient IV, 4]. Leipzig, Hinrichs, 1902 (42 S. gr. 8°). M. 0,60.

Schrader, Eb., Die Keilschriften u. das A. T. 3. Aufl., neu bearb. v. H. Zimmern u. H. Winckler. II. Hälfte, 1. Lfg. Berlin, Reuther & Reichard, 1902 (S. 343–582 gr. 8°). M. 8.

King, L. W., Seven Tablets of Creation in the Babylonian and Assyrian Legends concerning the Creation of the World. 2 vols. London, Luzac, 1902. 8°. 33 s.

*) Für die Zeitschriftenschau wirken die Herren Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Vrede-Berlin mit.

- Budde, K., Das A. T. u. die Ausgrabungen. Gießen, Ricker, 1903 (39 S. 8°). M. 0,80.
- Moy, L., Les Adorateurs du Soleil; Juifs et Chrétiens. Etude philos. populaire sur les origines du judaïsme et du christianisme. Paris, Buisson, 1903 (143 p. 8°).
- Young, R., Analytical Concordance to the Bible. 7th ed. rev. by W. B. Stevenson. London, Young, 1902. 4°. 21 s.
- Ubal, Travaux des Capucins de Paris sur l'Écriture sainte. L'Académie Clémentine (Et. franciscaines 1902 nov., p. 449-471).
- Kahle, P., Der masoretische Text des A. T. nach der Überlieferung der babylon. Juden. Leipzig, Hinrichs, 1902 (IV, 108 S. gr. 8°). M. 3,50.
- Moorehead, W. G., Outline Studies in Old Test. Books. London, Oliphant, 1902 (364 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Carpenter, J. E., Composition of the Hexateuch. Intro., with Select Lists of Words and Phrases; Appendix on Laws and Institutions by G. Harford. London, Longmans, 1902 (554 p. 8°). 18 s.
- X, La verità storica dell'Esateuco (Studi Relig. 1902, 4, p. 281-332).
- Vetter, P., Die litterarkrit. Bedeutung der ältesten Gottesnamen (Th. Quartalschr. 1903, 1, S. 12-47).
- Matthes, J. C., Israëls niederzetting in Kanaän (Th. Tijdschr. 1902, 6, p. 517-540).
- Peloubet, F. N. and M. A., Select Notes. Studies in the Book of the Acts, chapters 16-28; and Studies in the Old Testament, from Samuel to Solomon. London, S. S. U., 1902. 8°. 5 s.
- Nowack, W., Die Bücher Samuelis, übers. u. erklärt [Handkommentar zum A. T. I, 4, II]. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (XXXIV, 262 S. gr. 8°). M. 5,80.
- Kittel, R., Die Bücher der Chronik, übers. u. erklärt [Dasselbe I, 6, I]. Ebd. 1902 (XVI, 180 S. gr. 8°). M. 4.
- Ley, Das Buch Hiob nach s. Inhalt, s. Kunstgestaltung u. religiösen Bedeutung. Halle, Buchh. des Waisenhauses, 1903 (V, 153 S. gr. 8°). M. 2.
- Minocchi, S., Storia dei Salmi. I. (Studi Relig. 1902, 5, p. 385-411).
- Perles, F., Zur Erklärung der Psalmen Salomos. [Aus: »Orientalist. Litt.-Z.«] Berlin, Peiser, 1902 (56 S. gr. 8°). M. 1.
- Grimme, H., Ein übersehenes Orakel gegen Assur (Is. 13) (Th. Quartalschr. 1903, 1, S. 1-11).
- Erbt, W., Jeremia u. seine Zeit. Die Geschichte der letzten 50 Jahre des vorexil. Juda. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (VIII, 300 S. gr. 8°). M. 8.
- König, E., On the meaning and scope of Jeremiah VII, 22. 23 (fin.) (Expos. 1902 Nov., p. 366-377).
- Driver, S. R., Specimen of a new translation of the Prophets (Ebd. p. 321-334).
- Turmel, J., étude sur le livre de Daniel (Ann. de Philos. Chrét. 1902 oct., p. 5-37).
- Muzat, N. L., Des prophéties scripturaires eschatologiques dans leurs rapports avec la science. Nîmes, Gervais-Bedot, 1902 (30 p. 8°).
- De Feis, L., Le monete del prezzo di Giuda I (Studi Relig. 1902, 5, p. 412-430).
- Marti, K., Geschichte der israelit. Religion. 4. verb. Aufl. v. A. Kayser's Theologie des A. T. Straßburg, Bull, 1903 (XII, 330 S. gr. 8°). M. 4.
- Bousset, W., Die Religion des Judentums im neutestam. Zeitalter. Berlin, Reuther & Reichard, 1903 (XVI, 512 S. gr. 8°). M. 10.
- Hackspill, L'angéologie juive à l'époque néo-testamentaire (Rev. bibl. 1902, 4, p. 527-550).
- Blau, L., Studien zum althebräischen Buchwesen u. zur bibl. Literatur- und Textgeschichte. 1. Thl. Straßburg, Trübner, 1902 (III, IV, 203 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Hyvernat, Petite introduction à l'étude de la Massore (Rev. bibl. 1902, 4, p. 551-563).
- Braunschweiger, M., Die Lehrer der Mischnah. Ihr Leben u. Wirken, f. Schule u. Haus nach den Quellen bearb. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1903 (IX, 319 S. gr. 8°). M. 4.
- Grammatica, L., Le vie romane della Palestina (fine) (Studi Relig. 1902, 5, p. 431-442).
- Brück, H., Histoire de l'Eglise. 3e éd. franç. T. Ier. Paris, Le-thiellieux, 1902 (VI, 548 p. 8°).
- Kelly, H., History of the Church of Christ. Vol. 2: 324 to 430 A. D. London, Longmans, 1902 (354 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Frankland, W. B., The Early Eucharist (A. D. 30-180). London, C. J. Clay, 1902 (XIII, 132 p. 4°). 5 s.
- Funk, Fr. X., Das Alter der Arkandisziplin (Th. Quartalschr. 1903, 1, S. 69-90).
- Zscharnack, L., Der Dienst der Frau in den ersten Jahrhunderten der christl. Kirche. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (XIII, 192 S. gr. 8°). M. 4,80.
- Grisar, H., Le biblioteche nell' antichità classica e nei primi tempi cristiani (fine) (Civ. catt. XVIII, 8, 1902, p. 463-477).
- Benigni, U., L' inferno pagano nell' inferno cristiano (Bessarione 1902 Luglio-Ag., p. 49-56).
- Epistola Barnabae; Epist. ad Diognetum; Epistola II S. Clementis ad Corinthios. Ed. J. Vizzini [Bibl. SS. Patrum I, 3]. Romae, tip. Forzani, 1902 (208 p. 8°). L. 3.
- Usener, H., Eine Spur des Petrusvangeliums (Z. f. d. neutest. Wiss. 1902, 4, S. 353-358).
- Franko, J., Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den Apokryphen des N. T. II (Ebd. S. 315-335).
- Knopf, R., Die Anagnose zum II. Clemensbriefe (Ebd. S. 266-279).
- Lichtenhan, R., Die pseudepigraphische Litteratur der Gnostiker II (Ebd. S. 286-299).
- Schmitt, E. H., Die Gnosis. Grundlagen der Weltanschauung einer edleren Kultur. 1. Bd. Die Gnosis des Altertums. Leipzig, Diederichs, 1903 (627 S. gr. 8°). M. 12.
- Widmann, W., Die Echtheit der Mahnrede Justins d. M. an die Heiden [Forsch. z. christl. Litt.- u. Dogmengesch. III, 1]. Mainz, Kirchheim, 1902 (164 S. gr. 8°). M. 6.
- Gaul, W., Die Abfassungsverhältnisse der pseudojustin. *Cohortatio ad Graecos*. Berlin, Schwetschke (VII, 110 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Lietzmann, H., Das muratorische Fragment u. die monarchian. Prologe zu den Evangelien. [Kleine Texte f. theol. Vorlesgn. u. Übn.] Bonn, Marcus u. Weber, 1902 (16 S. 8°). M. 0,30.
- Harnack, A., Über verlorene Briefe u. Actenstücke, die sich aus der cyprianischen Briefsammlung ermitteln lassen. — Klostermann, E., Eusebius' Schrift *περί τῶν τοικίων ὁνομάτων ἐν τῇ θεῷ γραφῇ*. — Bonwetsch, G. N., Hippolyts Kommentar zum Hohenlied, auf Grund von N. Marrs Ausg. des grusin. Textes hrsg. [Texte u. Unters. N. F. VIII, 2]. Leipzig, Hinrichs, 1902 (45, 28 u. 108 S. gr. 8°). M. 5,50.
- Kirsch, P. A., Das wahrseinh. Zeitalter der h. Cäcilia (Th. Quartalschr. 1903, 1, S. 47-69).
- Folengo, T., L' agiomachia, edita con introduzione e note dal dott. A. Rafanelli. III (*Passio s. Abundii sociorumque Proculi praesulis et Carpophori*). Salerno, tip. Migliaccio, 1902 (18 p. 8°).
- Winterfeld, P. v., *Revelatio sancti Stephani* (Z. f. d. neutest. Wiss. 1902, 4, S. 358).
- Bell, Mrs. A., Lives and Legends of the Great Hermits and Fathers of the Church, with other Contemporary Saints. London, Bell, 1902 (334 p. 8°). 14 s.
- Gifford, S. K., Pauli epistolas qua forma legerit Joh. Chrysostomus. [Diss. philol. Halenses XVI, 1]. Halle, Niemeyer, 1902 (88 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Conybeare, F. C., The Relation of the Pascal Chronicle to Malalas (Byzant. Z. 1902, 3/4, S. 395-405).
- Bidez, J., Sur diverses citations et notamment sur trois passages de Malalas retrouvés dans un texte hagiographique (Ebd. S. 388-394).
- Palmieri, A., La Teologia Bizantina (contin.) (Studi relig. 1902, 4, p. 333-352).
- Rocchi, P., In Paracleticam Deiparae sanctissimae S. Joanni Damasceno vulgo tributam, animadversiones (Bessarione 1902 Luglio, p. 22-32).
- De Nunzio, U., Alcune pagine di storia Bulgara, secondo le note del traduttore slavo Constantino Manasse (Ebd. p. 71-94).
- Kugener, M. A., Saint Jérôme et la Vie de Paul de Thèbes (Byzant. Z. 1902, 3/4, S. 513-517).
- Ernesti, K., Hieronymus: Brief an Lata und an Gaudentius. — Augustinus: Buch üb. die Unterweisung der Unwissenden. Übers. u. erläutert. 2. Aufl. [Sammlung pädagog. Schriften 3]. Paderborn, Schöningh, 1902 (VII, 132 S. 8°). M. 0,90.
- Pfleiderer, E., Augustins Bekenntnisse, gekürzt u. verdeutscht. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (VIII, 160 S. 8°). M. 1,40.

Historische Theologie.

- Sdralek, M., Kirchengeschichtl. Abhandlungen. Breslau, Aderholz, 1902 (VII, 552 S. gr. 8°). M. 4.

- Martain, P., Les fondements philosophiques de l'harmonie d'après s. Augustin (Rev. Augustinienne 1902 nov. 15, p. 529—543).
- Bouvy, E., Paulin de Milan (Ebd. p. 497—514).
- Fita, F., Patrologia latina. Apringio, obispo de Beja (Bol. d. l. R. Ac. d. l. Hist. 1902 nov., p. 353—416).
- Morin, G., La translation de S. Benoît et la chronique de Leno (Rev. Bénéd. 1902 oct., p. 337—356).
- Berlière, U., Les chapitres généraux de l'ordre de s. Benoît (fin) (Ebd. p. 374—411).
- Ringholz, O., Geschichte des fürstl. Benediktinerstifts U. L. F. v. Einsiedeln. Mit bes. Berücksicht. der Kulturgeschichte. 1. Bd. (Vom h. Meinrad bis zum J. 1526). (In 10 Lfg.) 1. Lfg. Einsiedeln, Benziger, 1902 (S. 1—64 gr. 4^o Illustr.). M. 2,60.
- Ochsner, M., Das Stift Einsiedeln als Freistätte (Geschichts-freund 1902, S. 275—321).
- Wibél, H., Beiträge zur Kritik der *Annales regni Francorum* u. der *Annales q. d. Einhardi*. Straßburg (Schlesier & Schweikhardt, 1902 (VII, 294 S. gr. 8^o). M. 7.
- Kurze, F., Die verlorene Chronik von St. Denis (—805) (N. Archiv 28, 1, 1902, S. 11—35).
- Werminghoff, A., Beiträge u. Untersuchungen zu den fränk. Synodalakten (Ebd. S. 39—59).
- Winterfeld, P. v., Nochmals Notkers *Vita S. Galli* (Ebd. S. 63—76).
- Fita, F., Sebastián, obispo de Arcavia y de Orense. Su cronica y la del rey Alfonso III (Bol. d. l. R. Acad. d. l. Hist. 1902 oct., p. 324—344).
- Höynck, Hagiologisches. 12. Der sel. Meinwerk (Der kath. Seels. 1902, 10, S. 460—465).
- Vitali, G., I cavalieri godenti e Ghitone d' Arezzo (Rass. Naz. 1902 Ag. 1, p. 369—389).
- Bresslau, H., Die echte u. die interpolierte *Vita Bennonis II episc. Osnabrugensis* (N. Archiv 28, 1, 1902, S. 79—135).
- Holder-Egger, O., Über eine römische Papst- und Kaiser-Chronik (Ebd. S. 195—226).
- Wirz, C., Bullen u. Breven aus italienischen Archiven 1116—1623 [Quellen z. Schweiz. Geschichte XXI]. Basel, Geering, 1902 (CXIII, 654 S. gr. 8^o). M. 15.
- Minocchi, S., Rivista Franciscana (Studi Relig. 1902, 4, p. 359—370; 5, p. 443—451).
- Della Giovanna, J., Riforme romantiche e questioni francescane (Riv. d'Italia 1902 Ott., p. 622—638).
- Gnandt, W., B. Laurentii Loricati monachi Sublacensis liber orationum, nunc primum prelo subiectus. Paderborn, Schöningh, 1902 (XXXI, 208 S. 12^o). Geb. M. 1,60.
- Sternbach, L., Eugenios von Palermo (Byzant. Z. 1902, 3/4, S. 406—451).
- Haidacher, S., Neun Ethika des Evangelienkommentars von Theodor Meliteniotes u. deren Quellen (Ebd. S. 370—387).
- Dräseke, J., Noch einmal zum Philosophen Joseph (Z. f. wiss. Th. 1902, 4, S. 564—568).
- Chamard, F., Le Linceuil de Christ. Etude critique et hist. Paris, Oudin, 1902 (104 p. 8^o). Fr. 1,50.
- Chevalier, U., Autour des origines du Suaire de Turin (L'Univ. Cath. 1902, 11, p. 430—437).
- Thurston, H., A propos du Saint-Suaire de Turin (Rev. du Clergé franç. 1902 nov. 15, p. 564—578).
- Wymann, E., Die ersten schweiz. Verehrer des Grabtuches Christi in Turin (Schweiz. Arch. f. Volkskunde 1902, p. 199—211).
- Mayer, G., Hartmann II v. Vaduz, Bischof v. Chur (Jahrb. f. schweiz. Gesch. 1902, S. 1—28).
- Werner, H., Die Reform des geistl. Standes nach der sog. Reformation des Kaisers Sigmund (Schluß) (Dtsch. Geschichtsbibl. 1902 Nov., S. 43—55).
- Hus, Joh., Gefangenschaftsbrieft. Nach dem Orig.-Druck v. J. 1536 neu hrsg. v. C. v. Kügelgen. Leipzig, Wöpke, 1902 (XII, 30 S. gr. 8^o Taf.). M. 1,50.
- Reyländer, Die 95 Thesen u. die Entwicklung Luthers bis z. Schlusse des Ablassstreites (Kirchl. Wochenschr. 1902, 44 u. 45, Sp. 691—696; 709—713).
- Hölscher, Die Geschichte der Reformation in Goslar (s. oben Sp. 623).
- Neu, H., Gesch. der evang. Kirche in der Grafsch. Wertheim. Heidelberg, Winter, 1903 (IV, 130 S. gr. 8^o). M. 4.
- Beyer, C., Kulturgeschichtliche Bilder aus Mecklenburg. Zauberei u. Hexenprozesse im evangel. Mecklenburg. Unter den Elenden u. Ehrlosen. [Mecklenb. Gesch. in Einzeldarstellungen 6]. Berlin, Süsserott, 1903 (II, 131 S. gr. 8^o). M. 3,50.
- Borgeaud, Ch., Hist. de l'Université de Genève. L'Académie de Calvin 1559—1798. Paris, Fischbacher, 1903 (XVI, 662 p. 4^o avec portraits etc.). Fr. 60.
- Choisy, E., L'Etat chrétien calviniste à Genève, au temps de Théodore de Bèze. Ebd. 1903 (XI, 622 p. 8^o). Fr. 10.
- Tacchi-Venturi, P., Ungedruckte Dokumente z. Beleuchtung der Thätigkeit Bobadilla's in Deutschland (Röm. Quartalschr. 1902, 3, S. 287—295).
- Haas, H., Geschichte des Christentums in Japan. 1. Erste Einführung des Christentums in Japan durch Franz Xavier. Berlin, Asher, 1902 (XIV, 301 S. gr. 8^o). M. 6.
- Pfleger, L., Zur Straßburger Bischofswahl von 1569 (Straßb. Diözesanbl. 1902, 11, S. 433 f.).
- Curzon, H. de, Bibliographie térésienne. Ouvrages français et étrangers sur s. Tèreise et sur ses œuvres. Bibliographie critique. Paris, libr. des Saints-Pères, 1902 (69 p. 18^o).
- Locatelli, C., Il 4 novembre 1602. Memorie et documenti. Milano, Boniardi, 1902 (88 p. 8^o). L. 1.
- Kniese, R., Der Schriftenstreit über die Reformation des Kurfürsten Joh. Sigismund v. Brandenburg [seit 1613 [Hallesche Abh. zur neueren Gesch. 41. Hft.]. Halle, Niemeyer, 1902 (161 S. gr. 8^o). M. 4.
- Allier, R., La Cabale des Dévots (1627—1666). Paris, Colin, 1903 (450 p. 18^o). Fr. 4.
- Cardé, de, et J. Roubinovitch, Contribution à l'étude de l'état mental de jansénistes convulsionnaires. Poitiers, impr. Blais et Roy, 1902 (13 p. 8^o).
- Warmuth, K., Wissen u. Glauben bei Pascal. Berlin, G. Reimer, 1902 (VIII, 56 S. gr. 8^o). M. 1,50.
- Lévesque, E., Bossuet: Panégyrique de s. Charles Borromée (Rev. Bossuet 1902 oct. 25, p. 193—212).
- Griselle, E., Bossuet, abbé de Saint-Lucien-les-Beauvais, d'après sa correspondance inédite (Ebd. p. 228—237).
- Baurain, L., Bossuet et l'Orient (Rev. Augustinienne 1902 nov. 15, p. 544—557).
- F[aloci] P[ulignani], Traslazione delle Reliquie di S. Feliciano dalla città di Metz alla città di Foligno nel 1673. Foligno 1902 (95 p. 12^o).
- Dalton, H., Daniel Ernst Jablonski. Eine preuß. Hofprediger-gestalt in Berlin vor 200 Jahren. Berlin, Warneck, 1903 (XV, 495 S. gr. 8^o). M. 6.
- Ludwig Ferdinand, Prinzessin v. Bayern, Emanuela Theresese vom Orden der h. Klara, Tochter Kurfürst Max Emanuels v. Bayern (1696—1754), hauptsächlich nach ungedruckten Briefen u. Schriftstücken. München, Allg. Verlags-Ges., 1902 (XII, 118 S. gr. 8^o m. zahlr. Illustr.). Geb. M. 10.
- Pieper, A., Die alte Univ. Münster 1773—1818. Mit e. Verzeichniß der Universitätslehrer v. Dr. Bahlmann. Münster, Regensburg, 1902 (98 S. gr. 8^o). M. 1,50.
- Ledos, G., Lacordaire. Paris, Bédouchaud et Béral, 1902 (XI, 233 p. 18^o).
- Grabinski, G., Carlo De Montalembert (Rass. Naz. 1902 Sett. 1, p. 523—534; Sett. 16, p. 269—301).
- Uhlhorn, F., Gerhard Uhlhorn, Abt zu Loccum. Ein Lebensbild. Stuttgart, Gundert, 1903 (VIII, 322 S. gr. 8^o). M. 4,80.
- Kautsch, E., Zum Gedächtnis D. Julius Köstlins (Th. Stud. u. Krit. 1903, 1, S. 1—34).
- Kraus, F., Cavour. Trad. ital. di D. Valbusa. Roma, Loescher, 1902 (100 p. 8^o). L. 5.
- Godet, P., Fr. X. Kraus (Rev. du clergé franç. 1902 nov. 15, p. 610—626; déc. 1, p. 43—56).
- Bonacina, C., Storia universale della Chiesa Catt. durante il Pontificato di Leone XIII. Parte II. Torino, Marietti, 1903 (p. 497—1306, 8^o).

Systematische Theologie.

- Zigliara, Card. Th. M., Propaedeutica ad sacram theologiam. Ed. V. Rom, Nardecchia, 1903 (VII, 499 S. gr. 8^o). M. 6.
- Lasson, G., Die theol. Wissenschaft und die Kirche (Kirchl. Wochenschr. 1902, 45-47, S. 706—709; 724—732; 741—747).
- Stalker, J., The basis of christian certainty (Expos. 1902 Nov., p. 334—352).
- Steinmann, Th., Das Bewußtsein der vollen Wirklichkeit Gottes (Z. f. Th. u. K. 1902, 6, S. 429—496).
- Fischer, E. L., Die modernen Ersatzversuche f. das aufgebene Christentum. Regensburg, Verlagsanstalt, 1903 (XII, 289 S. gr. 8^o). M. 3.

- Pullan, L., Christian Tradition. London, Longmans, 1902 (330 p. 8°). 5 s.
- Supernatural Religion: an Inquiry into the Reality of Divine Revelation. Pop. ed. London, Watts, 1902 (936 p. 8°). 10 s.
- Philalethes, Search after Truth; or, Spiritual Religion compared with Dogmatic Theology. London, Chapman, 1902 (240 p. 8°). 7 s. 6 d.
- James, W., Varieties of Religious Experience: Studie in Human Nature. Gifford Lectures. London, Longmans, 1902 (546 p. 8°). 12 s.
- Boulay, N., Science et Philosophie. Arras, Sueur-Charruey, 1902 (61 p. 8°).
- Pascal, T., La Sagesse antique à travers les âges [Théosophie]. Paris, 10 rue Saint-Lazare, 1903 (96 p. 8°). Fr. 1.
- Hartmann, F., Mysterien, Symbole u. magisch wirkende Kräfte. Leipzig, Lotus-Verlag, 1902 (VII, 250 S. gr. 8° m. Fig.). M. 7.
- Diene dem Ewigen! Was nützt die theosoph. Gesellschaft ihren Mitgliedern? Berlin, Schwetschke, 1902 (143 S. 8°). M. 2.
- Pusch, L., Kleiner Katechismus der Weissen Internationale zur Vereinigung der Seele m. der Gottheit. Schweidnitz, Frömsdorf, 1902 (32 S. gr. 8°). M. 0,75.
- Fährmann, J., Der Weg zur Geistesfreiheit. Leipzig, Theosoph. Central-Buchh., 1902 (30 S. 8°). M. 0,50.
- , Nach Nirwana auf achtfachem Pfade oder: Der Weg zur Vervollkommenheit. Leipzig, Jaeger, 1902 (VI, 124 S. 8°). M. 2,50.
- Kernwart, E. A., Die materialistische Weltanschauung — ein überwundener Standpunkt. Ebd. 1902 (VIII, 96 S. 8°). M. 1,50.
- Cortesi, D., Il materialismo nel neo-misticismo (Rass. Naz. 1902 Ag. 1, p. 503—516).
- Dennert, E., Die Wahrheit üb. E. Haeckel u. s. „Welträtsel“. 3. Taus. Halle, Müller, 1903 (VII, 143 S. 8°). M. 1,50.
- Wasmann, E., Gedanken zur Entwicklungslehre (St. a. M.-Laach 1902, 8, S. 281—307).
- Hartmann, A. v., Zurück zum Idealismus. 10 Vorträge. Berlin, Schwetschke, 1902 (XI, 213 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Freytag, W., Der Realismus u. das Transscendenzproblem. Versuch einer Grundlegung der Logik. Halle, Niemeyer, 1902 (IV, 164 S. gr. 8°). M. 4.
- Brunetière, F., La métaphysique positiviste (Rev. des deux mondes 1902 oct. 1, p. 578—601).
- Farjenel, F., La métaphysique chinoise (Journ. asiat. 1902 juill.-août, p. 113—131).
- Guesnon, A., Raison pure et Métaphysique (A. f. syst. Philos. VIII, 3, 1902, S. 387—396).
- Natorp, P., Platos Ideenlehre. Eine Einführung in den Idealismus. Leipzig, Dürr, 1903 (VIII, 473 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Sardemann, F., Ursprung u. Entwicklung der Lehre v. *lumen rationis aeternae*, *lumen divinum*, *lumen naturale*, *rationes seminales*, *veritates aeternae* bis Descartes. Diss. Kassel, Röttger in Komm., 1902 (76 S. gr. 8°). M. 2.
- Pfeffer, W., Die Entstehung der Philosophie Descartes' nach s. Korrespondenz (A. f. Gesch. d. Philos. IX, 1, 1902, S. 1—26).
- Christiansen, B., Das Urteil bei Descartes. Freiburger Diss. 1902 (107 S. gr. 8°).
- Peine, P., Descartes als Pädagoge. Rostocker Diss. (36 S. gr. 8°).
- Lewkowitz, J., Spinoza's *Cogitata metaphysica* u. ihr Verhältnis zu Descartes u. zur Scholastik. Bresl. Diss. 1902 (79 S. gr. 8°).
- Pietkin, N., Shaftesbury (Jahrb. f. Phil. u. spek. Th. XVII, 2, 1902, S. 175—207).
- Schaumann, G., Religion u. relig. Erziehung bei Rousseau. Erlanger Diss. 1902 (76 S. gr. 8°).
- Lask, E., Fichtes Idealismus u. die Geschichte. 1. Teil. Freiburger Diss. 1902 (75 S. gr. 8°).
- Dennert, E., Fechner als Naturphilosoph u. Christ. Ein Beitrag zur Kritik des Pantheismus. Gütersloh, Bertelsmann, 1902 (72 S. gr. 8°). M. 1.
- Neuendorff, E., Anmerkungen zu Lotzes Weltanschauung (Z. f. Philos. u. philos. Kritik 121, 1, 1902, S. 36—70).
- Fuchs, E., Wandlungen in Schleiermachers Denken zwischen der 1. u. 2. Ausg. der Reden (Th. Stud. u. Krit. 1903, 1, S. 71—99).
- Traub, Fr., Die Beurteilung der Ritschl'schen Theologie in Theobald Ziegler's Werk: »Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrh.« (Z. f. Th. u. K. 1902, 6, S. 497—548).
- Pöhlmann, H., Rudolf Euckens Theologie m. ihren philos. Grundlagen dargestellt. Berlin, Reuther & Reichard, 1903 (93 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Germanus a S. Stan slao, Praelectiones Philosophiae scholasticae. I: Logica et Ideologia. Romae, Pustet, 1903 (490 p. 8°). L. 5.
- Holtum, G. v., Vom Individuationsprincip (Philos. Jahrb. 1902, 4, S. 440—448).
- Röhrich, A., Das menschl. Personenleben und der christl. Glaube nach Paulus. Ein Beitrag zum Verständnis des Christentums als Religion u. Sittlichkeit. Gütersloh, Bertelsmann, 1902 (VIII, 155 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Pattison, A. S. P., Man's Place in the Cosmos. Edinburgh, Blackwood, 1902 (330 p. 8°). 6 s.
- Griffin, E. H., Personality the supreme category of philosophy (Presbyt. & Ref. Rev. 1902 Oct., p. 505—523).
- McCheyne, R., The blessed Trinity (Ebd. p. 524—550).
- Palmieri, A., Le obiezioni di un teologo russo ed il *Filioque* (Bessarione 1902 Luglio, p. 1—21).
- Chrysostome, Possibilité ou impossibilité du monde éternel (*fin*) (Et. franciscaines 1902 oct., p. 348—373; nov., p. 511—528).
- Josephus a Leonissa, Wesen des Übels (Jahrb. f. Phil. u. spek. Th. XVII, 2, 1902, S. 225—232).
- Godard, A., Du péché original (Ann. de Philos. Chrét. 1902 oct., p. 57—74).
- Hobbing, U. v., Das Wesen des errettenden Glaubens (Reform. K. Z. 1902, 45—47, S. 353—355; 361 u. 362; 369—371).
- Crosta, C., Theologia dogmatica. Ed. II. Vol. IV: Pars III. De divinis sacramentis atque de Deo omnium consummatore. Rom, Pustet, 1902 (415 S. gr. 8°). M. 3.
- Billot, L., Quaestiones de novissimis. Roma, tip. Poliglotta, 1902 (169 p. 8°).
- Mandonnet, P., Les dangers du probabilisme (Rev. thomiste 1902 nov., p. 503—520).
- Bußmann, E. W., Handel u. Ethik mit besond. Berücksicht. der neuesten Entwicklung (Kartelle, Trusts etc.). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (61 S. 8°). M. 1.
- Ilgnier, C., In S. Antonini arch. Florentini O. Pr. sententias De Valore et de Pecunia Commentarius. T. I. Breslauer Diss. 1902 (47 S. gr. 8°).
- Ferrari, G. M., Il problema etico. Vol. I. Parte I: Analisi critica. Roma, soc. edit. D. Alighieri, 1902 (CLIV, 350 p. 8°). L. 5.
- Bauch, B., Glückseligkeit u. Persönlichkeit in der krit. Ethik. Stuttgart, Frommann, 1902 (VII, 101 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Fischer, K., Kleine Schriften. I: Ueber menschliche Freiheit. 3. Aufl. Heidelberg, Winter, 1903 (47 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Müffelm ann, L., Das Problem der Willensfreiheit in der neuesten deutschen Philosophie. Rostocker Diss. 1902 (31 S. gr. 8°).
- Pérès, J., Platon, Rousseau, Kant, Nietzsche (Moralisme et Immoralisme) (A. f. Gesch. d. Philos. IX, 1, 1902, S. 97—118).

Praktische Theologie.

- Deshayes, F., Memento juris ecclesiastici publici et privati. Ed. noviss. Paris, Lethielleux (XV, 744 p. 16°).
- Becker, J., Las elecciones pontificias y el derecho de „exclusiva“ (España Mod. 1902 nov. p. 85—120).
- Bonin, B. v., Die prakt. Bedeutung des *ius reformandi* [Kirchenrechtl. Abhandlungen I]. Stuttgart, Enke, 1902 (VIII, VI, 134 S. gr. 8°). M. 4.
- Greiff, J., Das staatl. Reformationsrecht nach s. geschichtl. Entwicklung u. heutigen prakt. Bedeutung. Erlanger Diss. 1902 (47 S. gr. 8°).
- Rieker, Sinn u. Bedeutung des landesherrl. Kirchenregiments (Allg. Ev.-luth. K. Z. 1902, 46 u. 47, Sp. 1090—1094; 1121—1127).
- Gisler, A., Über Kirche u. Staat (Schweiz. Rdsch. III, 1902/3, S. 33—49).
- Cramer, S., Art. 171 Grondwet en de scheiding van staat en kerken (Th. Tijdschr. 1902, 6, p. 481—516).
- Meester, P. de, Quelques opinions récentes sur l'union des églises (Rev. Bénéd. 1902 oct., p. 412—427).
- Beth, K., Die oriental. Christenheit der Mittelmeerländer. Reisestudien zur Statistik u. Symbolik der griech., armen. u. kopt. Kirche. Berlin, Schwetschke, 1902 (XVI, 427 S. gr. 8°). M. 8.
- Vermot, G., Le vieux-catholicisme en Suisse (Rev. de Fribourg 1902, p. 385—407).
- Rudolphi, O., Il Catolicismo e il secolo ventesimo (Rass. Naz. 1902 Ag. 1, p. 491—502).
- Vitelleschi, Fr., La questione religiosa nei popoli latini (Rass. Naz. 1902 Lugl. 16, p. 232—247; Ag. 16, p. 607—615; Sett. 1, p. 425—434; Sett. 16, p. 220—226).

- Vercesi, E., La »Catholic truth society« (Rev. Internaz. 1902 Ott., p. 161—170).
- Hammerstein, L. v., Charakterbilder aus dem Leben der Kirche. 3. (Schluß-)Bd. Trier, Paulinus-Druck., 1902 (X, 512 S. gr. 8°). M. 4,50.
- Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläuf. Entstellgn. auf dem Gebiete der Geschichte. 16 u. 17. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1902 (XVI, 489 S. 8°). M. 4.
- Rickett, J. C., Free Churchman of To-day. London, Stockwell, 1902 (184 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Woodworth, A. V., Christian Socialism in the Church of England. Freiburger Diss. 1902 (67 S. gr. 8°).
- Baratta, C., Principi di sociologia cristiana. Parma, Fiacadori, 1902 (301 p. 16°). L. 2,50.
- Monnier, H., Le salut individuel et le salut social (*fin*) (Rev. Chrét. 1902, 8. 9, p. 138—151, 203—216.)
- Roth, J., Le salut individuel et le salut social. (Ebd. 11, p. 357—375.)
- Schindler, J., Das soziale Wirken der kath. Kirche in der Prager Erzdiözese. Wien, Mayer in Komm., 1902 (XI, 544 S. gr. 8°). M. 8.
- Manassei, P., Barnaba da Terni e i Monti di Pietà (Boll. di Stor. Patr. per l'Umbria VIII. f. III. p. 467—500).
- Abt, H., Die Sonntagsruhe in der Schweiz (Monatschr. f. christl. Soz.-Reform 1902, p. 249—258, 349—356).
- Kühn, T., Skizzen aus dem sittl. u. kirchl. Leben e. Vorstadt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1902 (104 S. 8°). M. 1,20.
- Keller, Ist unsere innere Mission wirklich Mission? (Pastoralblatt f. Homil. 1902 Nov., S. 81—99).
- Gareis, R., Gesch. der evang. Heidenmission mit besond. Berücksicht. der deutschen. 11—20. Taus. Konstanz, Hirsch, 1902 (XII, 630 S. gr. 8° m. Abbild. und Karten). Geb. M. 5.
- Mehl, O. J., Die schönen Gottesdienste. Theol. ästhet. Betrachtgn. Hamburg, Janssen, 1902 (198 S. 8°). Geb. M. 3.
- Sainéan, L., Les rites de la construction d'après la poésie populaire orientale (Rev. d'hist. des relig. 1902, 3, p. 359—396).
- Codrington, H. W., The Syrian Liturgies of the Presanctified (Journ. of Th. Stud. 1902 Oct., p. 69—82).
- Horner, G., The Service for the Consecration of a Church and Altar according to the Coptic Rite. With transl. from a Coptic and Arabic MS of A. D. 1307. London, Harrisons, 1902 (XIV, 94, 504 p.).
- Baurain, L., L'Épiclese (Rev. Augustinienne 1902 oct. 15, p. 460—469).
- Scudamore, W. E., Communion of the Laity: Essay, chiefly Historical, on Rule and Practice of the Church with respect to Reception of Consecrated Elements at Celebration of Holy Eucharist. Reprinted. London, Skeffington, 1902 (132 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Dawson, W. F., Christmas: its Origin and Associations, together with its Historical Events and Festive Celebrations during 19 Centuries. London, Stock, 1902 (382 p. Roy. 8°). 10 s. 6 d.
- Brownlie, J., Holy Eastern Church Hymns. Trans. from Service Books. Intro., Chapters on History, Doctrine, Worship, of the Church. London, Gardner, 1902 (142 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Doublet, G., La poésie du bréviaire (L'Univ. Cath. 1902, 11, p. 412—429).
- Rotta, P., Il matutino e le laudi secondo il rito ambrosiano: osservazioni storico liturgiche. Milano, tip. del Riformatorio patronato, 1902 (86 p. 8°). L. 1,50.
- Σ. I', La Riforma della musica bizantina in Grecia (Rass. Gregor. 1902 nov., p. 175—178).
- Wagner, P., Il »Gregorius praesul« (Ebd. p. 161—164).
- Ravegnani, E., L'eloquenza di un confronto (Ebd. p. 164—168).
- Baralli, R., Ab initio non fuit sic: a proposito del diesis nel canto liturgico. Lucca, tip. Landi, 1902 (46 p. 8°).
- Ravegnani, E., Metodo compilato di Canto gregoriano II. Graz, »Styria«, 1902 (XIV, 142 p. 16°). L. 1,70.
- Mitterer, J., Praktische Chorschule. 3. Aufl. Regensburg, Cöpppenrath, 1903 (X, 178 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Achenbach, F., Behandlung des Kirchenliedes auf hist. Grundlage. Hilchenbach, Wiegand, 1902 (VIII, 271 S. gr. 8°). M. 3.
- Nippold, F., Das deutsche Christlied des 19. Jahrh. Leipzig, Wunderlich, 1903 (VIII, 389 S. gr. 8°). M. 3.
- Buchwald, G., Nelle, W., u. a., Unsere Kirchenliederdicht. Bilder u. Bildnisse aus der Gesch. des evang. Kirchenliedes. 11—20. Heft. Hamburg, Schloßmann, 1902 (je 16 S. m. Abbild.). Je M. 0,10.
- Lecler, A., Étude sur les cloches le l'ancien diocèse de Limoges. Limoges, Ducourtieux, 1902 (196 p. 8° avec grav.).
- Braun, J., Zur Entwicklung des liturg. Farbenkanons (Schluß) (Z. f. christl. Kunst 1902, 6, Sp. 171—176).

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Christus- und Apostelbilder. Einfluß der Apokryphen auf die ältesten Kunsttypen. Von Dr. J. E. Weis-Liebersdorf. Mit 54 Abbildungen gr. 8°. (XII u. 124 S.) M. 4.

Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn.

Die Summa Decretorum des Magister Rufinus.

Herausgeg. von Dr. Heinrich Singer, Professor a. d. deutschen Universität Prag. 570 u. CLXXXIII S. Lex. 8°. 26 Mark.

Diese Arbeit soll in umfassender Weise dem Zeugnisse der Handschriften zu seinem Rechte verhelfen und den vollständigen Text des Originalwerkes zugänglich machen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

In dritter Auflage erschien in unserem Verlage (Bezug durch alle Buchhandlungen):

H. Keiter, Leitsterne auf dem Lebenspfade.

Zweitausend Aussprüche neuerer deutscher Dichter für Geist und Herz.

Mit vielen ungedruckten Beiträgen lebender deutscher Dichter.

Dritte verbesserte Auflage, herausgegeben von M. Herbert (Therese Keiter).

Mit Titelbild und 12 Bildern im Text.

brosch. 5,00 Mk., gebd. in Orig.-Leinwandbd. mit Goldschn. 7,—.

Die Leitsterne wurden von der Kritik einmütig als vornehmes und gediegenes Geschenkwerk für gebildete Kreise empfohlen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Soeben erschienen:

Das Gebetsleben Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Von Dr. theol. et phil. Jakob Margreth, Repentent. XII u. 324 S. gr. 8°. M. 6.—.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlg., Münster (Westf.).

Natur und Offenbarung.

Organ zur Vermittelung zwischen Naturforschung und Glauben, für Gebildete aller Stände.

Probehefte gratis und franko.

Inhalt des 12. Heftes vom 48. Bd. (1902).

Abhandlungen. Lutz: Die Malariafieber. Eine historisch-kritische Studie. (Mit 9 Abbildungen.) — Jacobi: Naturwissenschaftliche Anschauungen im Wandel der Zeiten. (Schluß.) — Heindl: Ornithologische Beobachtungen zu Andechs i. J. 1901. — Wissenschaftliche Rundschau. Richen: Botanische Rundschau. II. — Kleine Mitteilungen. Haber: Über abnorme Kätzchenbildung bei Betula alba. — Himmels-Erscheinungen im Monat Januar 1903. Plassmann. — Recensionen. — Bibliographie.